

Die frühlatènezeitlichen Gürtelhaken mit figuraler Verzierung

Von Majolie Lenerz-de Wilde, Münster

Die Gürtelhaken, die hier behandelt werden sollen, gehören in den Kreis der mit figürlichen Darstellungen verzierten Objekte, die in der Latènezeit so unvermittelt erscheinen und als typische Vertreter der frühkeltischen Kunst gelten können. Denn neben der charakteristischen kurvilinearen Ornamentik spielen mehr oder weniger stark stilisierte Tier- und Menschenköpfchen und ins Grotteske gesteigerte Fratzen bei der Verzierung von Fibeln, Gürtelhaken, Ringen und Trinkgeschirr eine bedeutsame Rolle.

Zur Beschreibung jener Darstellungen, die sich nicht eindeutig auf Tiere beziehen, werden in der Fachliteratur Begriffe wie „Maske“, „Gesicht“ und „Fratze“ verwendet, die aber nie genau definiert worden sind. Wir wollen im folgenden auf die Bezeichnung „Maske“ klarheitshalber verzichten und die zwei Hauptgruppen der nicht-theriomorphen Darstellungen als „menschliche Köpfe“ und „Fratzen“ einander gegenüberstellen.

Von den figuralverzierten Gürtelhaken sind bisher nur bestimmte regionale Gruppen behandelt worden¹ – ansonsten hat man sie stets in Zusammenhang mit den übrigen ähnlich verzierten Erzeugnissen des keltischen Kunsthandwerks bearbeitet. Aufbauend auf den Studien P. Jacobsthals hat die jüngere Forschung, die sich mit Problemen der Latènekunst befaßte, dabei vor allem versucht, die Produktionsorte einzelner Kunstwerke festzulegen, Werkstattkreise zu umschreiben oder gar die verschiedenen Arbeiten eines Meisters zu ermitteln². Diese Versuche blieben wegen der erstaunlichen Variationsbreite, die innerhalb des Early Style möglich ist, häufig unbefriedigend. Denn zahlreiche Objekte gleichen einander ja in Einzelzügen, auch wenn die Darstellung insgesamt ganz verschieden ist³.

Um einem Verständnis keltischer Ikonographie näher zu kommen, müßte deshalb untersucht werden, ob sich eine gewisse Systematik in der scheinbar so verwirrenden Vielfalt der frühlatènezeitlichen Bildwelt erkennen läßt. Es ist zunächst zu prüfen, ob bestimmte Kompositionen in einem Bezug stehen zu dem Objekt, auf dem sie angebracht sind.

Zu diesem Zweck erscheint es sinnvoll, von einer bestimmten Gruppe der figürlich verzierten Objekte auszugehen und diese nicht nur auf die darauf befindliche Darstellung hin, sondern auch daraufhin zu untersuchen, warum sie so verziert wurden und welchem Personenkreis derartige Objekte gehörten. Hier bieten sich zunächst die Gürtelhaken an.

¹ L. Franz, *Prähist. Zeitschr.* 28–29, 1937–1938 (1939) 406ff., gab lediglich eine Aufzählung einiger bis dahin bekannter Stücke. – O.-H. Frey behandelte einige Stücke im Zusammenhang mit den durchbrochenen frühlatènezeitlichen Gürtelhaken aus Slowenien. *Opuscula Iosepho Kastelic sexagenario dicata. Situla* 14–15, 1974, 140. – Die Stücke aus dem Tessin diskutierte J. V. S. Megaw, *Arch. Austriaca* 50, 1971, 176ff. – Die Haken aus dem Rheingebiet stellte A. Haffner zusammen: *Hémecht* 25, 1973, 92ff.

² Vgl. bes. Megaw, *Art of the European Iron Age* (1970); ders., *Germania* 48, 1970, 126ff.; ders., *World Arch.* 3, 1971–1972, 276ff.

³ Megaw, *Art of the European Iron Age* (1970) 27.

I. Die Darstellungen

Wie der Katalog zeigt, handelt es sich um 40 Objekte aus Frankreich, Luxemburg, Österreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Jugoslawien und Oberitalien. Die figürlichen Verzierungen sind, je nach Konstruktion des Gürtelhakens, an unterschiedlichen Stellen angebracht. Einmal bilden sie die Verzierung des Hakens, in den die längliche Nietplatte ausläuft und auf den meist eine rechteckige Gürtelklemme aufgeschoben ist (Kat. Nr. 1. 3–6. 8–13. 29. 40); der Gürtelhaken aus Herrnsheim (Kat. Nr. 7) nimmt dabei eine Sonderstellung ein, da er nicht in die Nietplatte mündet, sondern wie ein Flaschenöffner gestaltet ist. In einigen Fällen ist die rechteckige Gürtelklemme durchbrochen gearbeitet (Kat. Nr. 14) oder trägt mitgegossene und geritzte Darstellungen (Kat. Nr. 2. 32). Schließlich kann die Gürtelklemme bei dreieckiger Grundform ein a-jour-Muster zeigen (Kat. Nr. 15–28. 30. 31. 33–38) oder ritzverziert sein (Kat. Nr. 39).

Die auf dem Gürtelhaken oder der Zierplatte angebrachten Darstellungen lassen sich in mehrere Gruppen aufgliedern.

1. Menschliche Köpfe

Unter dem Stichwort „menschliche Köpfe“ werden im folgenden jene Abbildungen zusammengefaßt, die keine Verzerrung einzelner Züge des Gesichts, wie Augen oder Nase, aufweisen. Miteinbezogen werden solche Gesichter, die auf eine summarische, strichartige Darstellung hin stilisiert sind.

a) Herrnsheim (*Abb. 1,1*)

Das portraitartig anmutende Köpfchen ist durch einen zu beiden Seiten des Mundes herabhängenden Schnurrbart und seinen Kinnbart als männlich gekennzeichnet. Es zeigt mandelförmige Augen und eine schmale Nase. Die Haare sind durch Ritzverzierung über der Stirn angedeutet. Das Köpfchen wird von einer „Blattkrone“ (leaf-crown) gekrönt.

b) Gießen (*Abb. 1,2*)

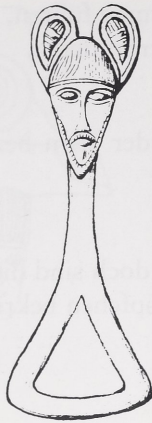
Das Gesicht ist ganz schlicht wiedergegeben. Weder Haar noch Bart sind dargestellt, so daß die Frage, ob es sich ebenfalls um einen männlichen Kopf handelt, offenbleiben muß.

c) Salzburg (*Abb. 1,3*)

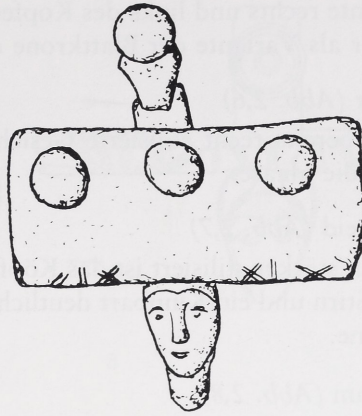
In dem oval geschnittenen Gesicht sitzen große mandelförmige Augen. Auf der Stirn sind durch Ritzung die Haare angedeutet. Rechts und links neben dem Gesicht erkennt man Vertiefungen für ausgebrochene Einlagen, die vielleicht die Form von umgedrehten „Fischblasen“ hatten. Darunter befinden sich geritzte Dreiecksformen.

d) Markstetten (*Abb. 1,4*)

Der Kopf hat einen birnenförmigen Umriß, große runde Augen, eine schmale Nase. Die Angabe von Haaren oder Bart fehlt. Rechts und links setzen zwei Spiralen an, die den Kopf mit der Gürtelklemme verbinden.



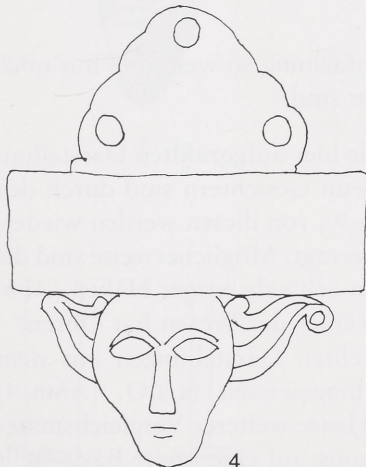
1



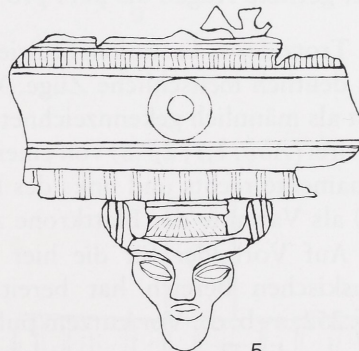
2



3



4



5

Abb. 1. Gürtelhaken mit menschlichen Köpfen. 1 Herrnsheim; 2 Gießen; 3 Salzburg; 4 Markstetten; 5 Schwabsburg. Verschiedene Maßstäbe

e) Schwabsburg (Abb. 1,5)

Die Kopfform ist noch birnenförmiger als auf dem Haken aus Markstetten. Die stark betonten Brauen über den mandelförmigen Augen leiten in einem Schwung in die Nase über. Über der Stirn bezeichnet Ritzung die Haare. Die

Ornamente rechts und links des Kopfes, die zur Gürtelklemme führen, möchte man eher als Variante der Blattkrone denn als Ohren interpretieren.

f) Altrier (*Abb. 2,6*)

Das bereits recht stilisierte Gesicht ist bartlos. Über der Stirn bezeichnet Ritzung die Haare.

g) Rascheid (*Abb. 2,7*)

Noch stärker stilisiert ist das Köpfchen aus Rascheid, doch sind die Haare auf der Stirn und ein Kinnbart deutlich angegeben. Das Köpfchen bekrönt eine Blattkrone.

h) Thomm (*Abb. 2,8*)

In der Stilisierung ist das Köpfchen dem Stück aus Rascheid ganz ähnlich. Auch hier gibt Ritzung auf Stirn und Kinn Haar bzw. Bart wieder und erscheint eine Blattkrone über dem Gesicht.

i) Heinzerath (*Abb. 2,9*)

Die Darstellung ist hier noch stärker abstrahiert: nur Augen, Nase, Mund und Bart sind in den Haken geritzt, dessen Form nicht eigens zu einem Kopf ausgestaltet wurde.

k) Braubach (*Abb. 2,10*)

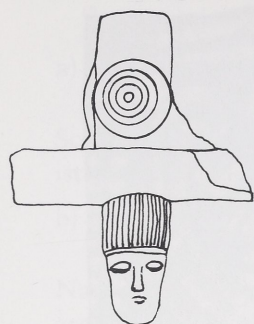
Das Gesicht ist auf Augen und Nase reduziert.

l) Brno (*Abb. 2,11*)

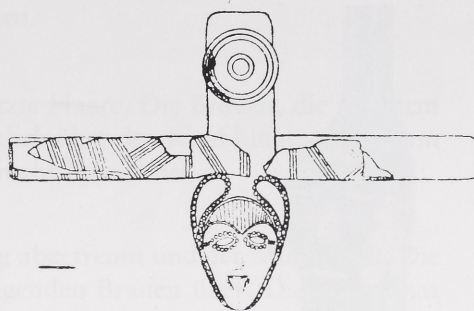
Diese Gesichtsdarstellung geht in der Vereinfachung so weit, daß nur noch zwei geritzte Augen als pars pro toto angegeben sind.

Trotz der z. T. starken Stilisierung tragen alle hier aufgezählten Darstellungen deutlich menschliche Züge. Vier von den neun Gesichtern sind durch den Bart als männlich gekennzeichnet (*Abb. 1,1; 2,7-9*), von diesen werden wiederum drei (*Abb. 1,1; 2,7,8*) von einer Blattkrone überragt. Möglicherweise sind die Ornamente rechts und links des Kopfes auf dem Schwabsburger Haken (*Abb. 1,5*) als Variante der Blattkrone zu verstehen. Keines der Wesen hat Ohren.

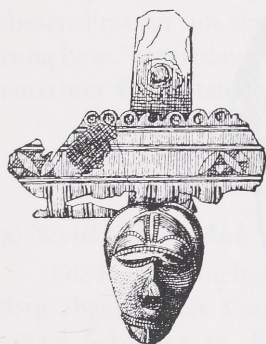
Auf Vorbilder für die hier zusammengestellten Darstellungen aus dem etruskischen Bereich hat bereits Jacobsthal hingewiesen (a.a.O. [Anm.4] Taf. 252, a-b. d). Vor kurzem publizierte W. v. Haase weiteres Vergleichsmaterial, das die These einer etruskischen Beeinflussung auf eine breite Basis stellt (Hamburger Beitr. z. Arch. 3, 1973, 51ff.). Für naturalistisch anmutende Darstellungen – z.B. auf dem Haken aus Gießen – lassen sich ebenso Parallelen anführen (*Abb. 3,12*) wie für birnenförmige Köpfe vom Typ Markstetten-Schwabsburg (*Abb. 3,13*) oder stark stilisierte Gesichter wie auf den Stücken aus Rascheid oder Thomm (*Abb. 3,14*). Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Trachtbestandteile aus Edelmetall, darunter kleine Schmuckscheiben, die wahrscheinlich als Agraffen dienten, Fibeln, Anhänger, Diademe und Haarspiralen, die ins 7. bzw. frühe 6. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Von Haase glaubt in



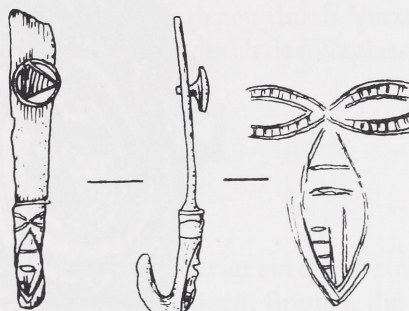
6



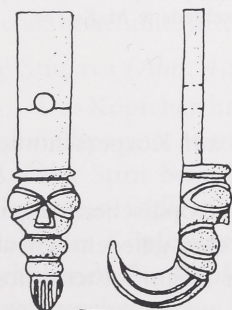
8



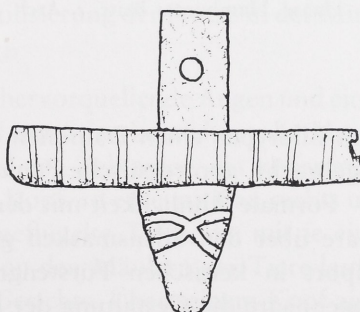
7



9



10



11

Abb. 2. Gürtelhaken mit menschlichen Köpfen. 6 Altrier; 7 Rascheid; 8 Thomm; 9 Heinzerath; 10 Braubach; 11 Brno. Verschiedene Maßstäbe.



12



13



14

Abb. 3. Darstellungen menschlicher Köpfe auf etruskischen Schmuckgegenständen. Nach von Haase, *Hamburger Beitr. z. Arch.* 3, 1973, Taf. 2,1; 4,4; 6,2. Verschiedene Maßstäbe.

dem Bildtypus einen Dämonen dargestellt zu sehen, der, auf Körperschmuck angebracht, apotropäische Funktionen erfüllt haben wird.

Formale Ähnlichkeit mit der Blattkrone haben die apotropäischen Augenpaare über den Silensmasken griechischer Stamnoi, die sich gelegentlich als Import in keltischen Fürstengräbern finden⁴. Vielleicht beeinflussten diese Augenpaare die Gestaltung der Blattkrone⁵.

⁴ Zum Beispiel auf dem Stamnos aus dem Kleinaspergle: P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) Taf. 220a.

⁵ So schon Jacobsthal ebd. 21.

2. Fratzen

a) Langenlonsheim (*Abb. 4,15*)

Auch hier trägt das Köpfchen eingeritzte Haare. Die Brauen, die in einem Schwung in die Nase übergehen, ragen seitlich über den Kopf hinaus. Das Kinn ist durch einen Steg abgeteilt, der Mund nicht bezeichnet.

b) Želkovice (*Abb. 4,16*)

Wieder wird das Kinn durch einen Steg abgetrennt und der Mund fehlt. Die Nase geht in die über den Kopf hinausragenden Brauen über. Die Fratze hat große mandelförmige, stark hervortretende Augen.

Direkte ikonographische Vorbilder für den Typus dieser grotesken Wesen sind mir aus dem mediterranen Raum nicht bekannt. In Frage kämen Gorgonen- oder Satyrdarstellungen, wie sie beispielsweise den Fratzen auf den Goldarmringen aus Schwarzenbach und Bad Dürkheim sowie der Attasche der Schnabelkanne aus dem Kleinaspergle als Vorbild dienten⁶. Die Köpfchen auf unseren Gürtelhaken sind von diesem Typus jedoch weit entfernt, höchstens die hervorquellenden Augen erinnern an Gorgonenbildnisse. Es handelt sich also bei diesen Fratzen um spezifisch keltische Darstellungen, bei denen durch Verzerung bzw. Vergrößerung der natürlichen Formen oder aber durch das Weglassen einzelner Gesichtsteile groteske Wesen gebildet werden.

3. Kopf oder Fratze zwischen Fabelwesen

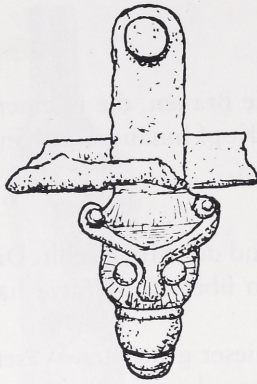
a) Weiskirchen (*Abb. 4,17*)

Die Fratze ähnelt im Typus den oben beschriebenen. Sie zeigt ein durch einen Steg abgetrenntes Kinn, mandelförmige, hervortretende Augen, Brauen, die in einem Schwung in die Nase überleiten, und durch Ritzlinien auf der Stirn angedeutete Haare. Den Kopf bekrönen zwei Spiralen. Das Köpfchen sitzt auf einer „Basis“, die mit kurvilinearem Dekor geschmückt ist. Rechts und links des Kopfes hocken je zwei rückwärtsblickende Sphingen, die beiden unmittelbar neben dem Köpfchen sitzenden ruhen mit ihrem Hinterteil auf der „Basis“. Die Sphingen tragen jede eine spiralförmige Locke auf dem Kopf und an den Füßen Schnabelschuhe. Ihre Gesichter ähneln in der Stilisierung der Fratze in der Mitte.

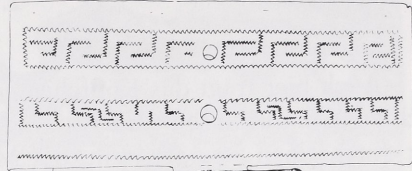
b) Stupava (*Abb. 4,18*)

Das Köpfchen hat eine große Knollennase, hervorquellende Augen und einen schmallippigen Mund. V-förmige Ritzung auf der Stirn bezeichnet die Haare. Auf der Stirn befindet sich, wie bei der Fratze aus Želkovice, ein kreisrundes Ornament. Stellt man die Gürtelplatte auf den Kopf, so erkennt man rechts und links des Köpfchens eingeritzt zwei sitzende geflügelte Tiere, die mit je einer erhobenen Vorderpfote den Kopf berühren. Von den Mäulern der Tiere laufen zwei geschwungene Ritzlinien zum Kinn des Gesichts. Über seinem Kopf zieht sich ein kurvilineares Ornament am Rand der Gürtelplatte entlang.

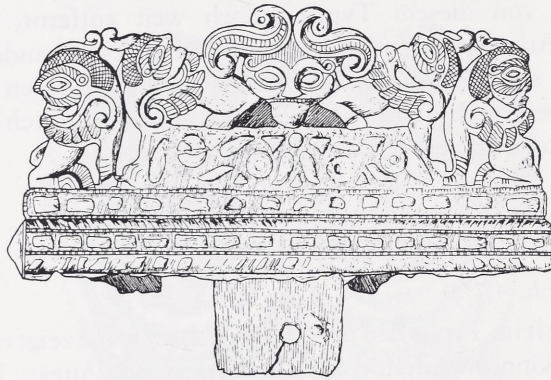
⁶ Schwarzenbach: ebd. Taf. 46, 58; Bad Dürkheim: ebd. Taf. 46, 57; Kleinaspergle: ebd. Taf. 188, 385.



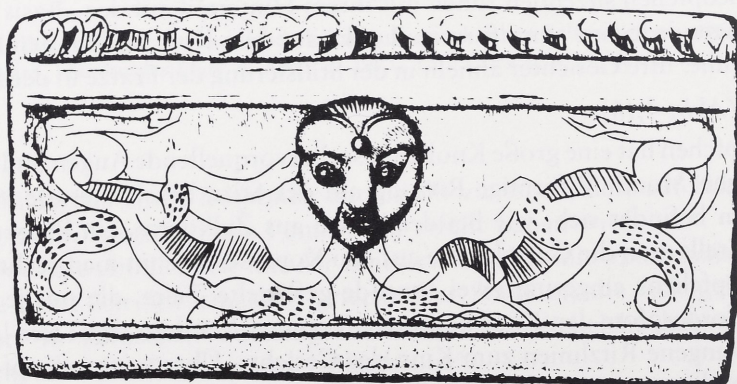
15



16



17



18

Abb. 4. Gürtelhaken mit Fratzen (15–16) und Kopf oder Fratze zwischen Fabelwesen (17–18).
15 Langenlonsheim; 16 Želkovice; 17 Weiskirchen; 18 Stupava. Verschiedene Maßstäbe.

Schon Jacobsthal hat auf die Verbindung der Fabelwesen auf dem Weiskirchener Gürtelhaken zu Darstellungen der orientalisierenden Zeit aus dem mediterranen Raum aufmerksam gemacht, ohne jedoch auf mögliche Vorbilder näher einzugehen⁷. Auch auf der Goldblechmanschette eines Trinkhornes, das als Importstück in das zweite keltische Fürstengrab in Weiskirchen gelangte, befindet sich ja ein Fries sitzender Sphingen mit erhobenen Pfoten. Die Herkunft des Goldbleches ist allerdings nicht zweifelsfrei geklärt – Jacobsthal nahm an, daß es sich um eine etruskische Arbeit handele, während Frey den Ursprung im Schwarzmeergebiet vermutet⁸.

Aus dem großen Repertoire der Sphingendarstellungen, die seit geometrischer Zeit ein bevorzugtes Bildthema im Bereich der griechischen wie der etruskischen Kunst bilden, seien hier einige Beispiele vorgestellt, die in bestimmten Zügen Vergleiche mit den keltischen Fabelwesen zulassen⁹.

Auf einer chalkidischen Amphora aus Tarquinia sitzen sich zwei Sphingen gegenüber, deren Vorderpfoten wie auf dem Weiskirchener Gürtelhaken übereinandergelegt sind (*Abb. 5,19*). Über den Rücken einander anblickende Sphingen flankieren das Henkelornament einer chalkidischen Amphora im Britischen Museum¹⁰. Auf einer schwarzfigurigen Schale des Glaukytes und Archikles erscheinen sitzende rückwärtsblickende Sphingen mit erhobener Pfote zu beiden Seiten einer mythologischen Szene¹¹. In beiden Fällen blicken die Sphingen wie auf dem keltischen Gürtelhaken über den Rücken auf ein in der Mitte befindliches Motiv. Zum Bildthema der Brust-an-Brust-sitzenden rückwärtsgewendeten Tiere lassen sich aus dem mediterranen Bereich zahlreiche Beispiele anführen¹².

Ein interessantes Detail bildet auf dem Weiskirchener Gürtelhaken die Spirale, die über den Köpfen der Fabeltiere schwingt. Sphingen tragen in der griechisch-etruskischen Kunst ebenfalls häufig Kopfbedeckungen, seien es Kronen, Helme, Poloi oder Blütenranken¹³. In unserem Zusammenhang sind Blütenranken von Interesse, wie sie sich beispielsweise über den Köpfen zweier antithetisch angeordneter Sphingen auf einer chalkidischen Amphora in Tübingen erheben (*Abb. 5,20*). Es scheint, daß solche Ranken als Vorbilder

⁷ Ebd. 42. Die Mischwesen werden von ihm als Greifen bezeichnet.

⁸ Haffner, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 (1976) 47.

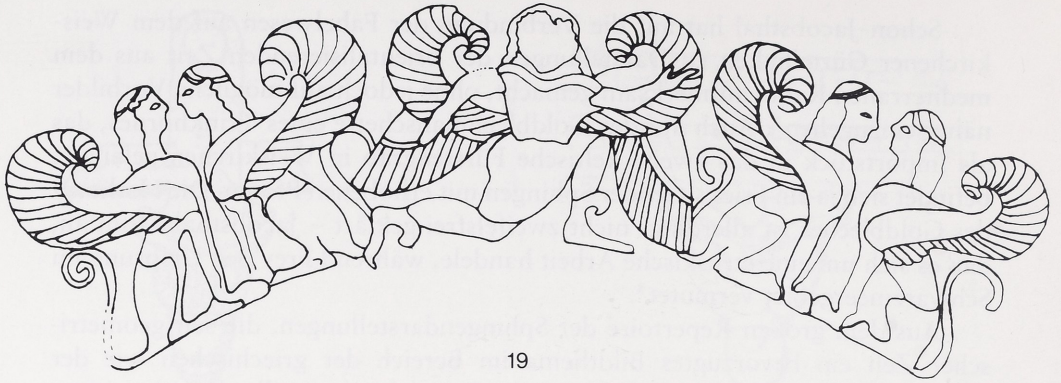
⁹ Zur Ikonographie der Sphingen vgl. bes. A. Desenne, *Le Sphinx. Étude iconographique*. 1. Des Origines à la fin du second millén. *Bibl. des écoles franç. d'Athènes et de Rome* 186 (1957); R. Hampe, Ein frühattischer Grabfund (1960) 62ff.; H. Walter, *Antike und Abendland* 9, 1960, 63ff.; zuletzt zusammenfassend H. Demisch, *Die Sphinx* (1977).

¹⁰ A. Rumpf, *Chalkidische Vasen* (1927) Taf. 22.

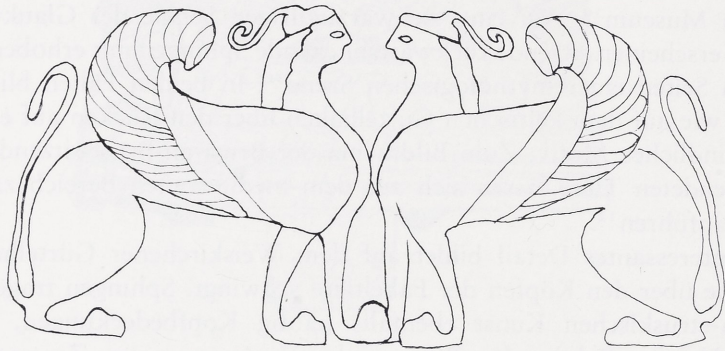
¹¹ Demisch a.a.O. (Anm. 9) Abb. 234.

¹² Allgemein zum rückwärtsblickenden Tier G. Behrens in: *Festschr. RGZM* (1952) 26ff. – Rückwärtsblickende, Brust-an-Brust-sitzende Tiere auf attisch-schwarzfigurigen Vasen: J. Boardman, *Athenian Black Figure Vases. A Handbook* (1974) Nr. 17 (Löwen); ebd. Nr. 31 (Löwen); Caeretaner Hydria: J. Hoppin, *Handbook of Greek blackfigured Vases* (1924) 283 Nr. 66 (Löwen); chalkidische Amphoren: Rumpf a.a.O. (Anm. 10) Taf. 110 (Sirenen); ebd. Taf. 71, 38 (Löwen, zusammen mit rückwärtsblickenden Vögeln).

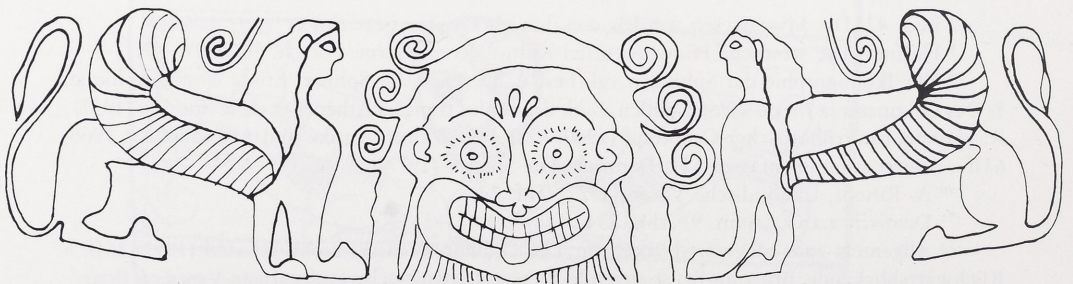
¹³ Zum Kopfputz von Sphingen vgl. Demisch a.a.O. (Anm. 9) 81.



19



20



21

Abb. 5. Sphingen- und Gorgonendarstellungen in der griechischen Vasenmalerei. 19 Nach Rumpf a.a.O. (Anm. 10) Taf. 59; 20 nach ebd. Taf. 217, 16; 21 nach E. A. Lane, *Annu. Brit. School Athens* 34, 1933–1934 (1936) Taf. 44,a. Verschiedene Maßstäbe.

für die Spiralen dienten, die die Köpfe der Weiskirchener Sphingen bekrönen¹⁴. Wenn auch bisher keine direkten Vergleichsstücke bekannt sind, so kann man doch annehmen, daß Darstellungen aus dem griechisch-etruskischen Raum wie die hier zusammengestellten als Vorbilder für die Fabelwesen auf den keltischen Gürtelhaken gedient haben. Die geflügelten Ungeheuer auf der Gürtelplatte aus Stupava sind möglicherweise ebenfalls in Anlehnung an mediterrane Vorbilder entstanden (vgl. unten *Abb. 6,23,24*). In der griechischen Kunst des 7.–6. Jahrhunderts begegnen geflügelte Löwen zwar vergleichsweise selten, doch erscheinen sie in der etruskischen Vasenmalerei und Toreutik um so häufiger¹⁵.

Das Bildthema „Fratze oder Menschenkopf zwischen Tieren bzw. Fabelwesen“ erscheint auf frühkeltischen Arbeiten noch mehrmals: auf dem Halsring und dem Armring aus Reinheim, dem Armring aus Rodenbach sowie auf zwei Fibeln¹⁶. Auf den Reinheimer Ringen befindet sich die Halbfigur eines menschlichen geflügelten Wesens bzw. ein Menschenkopf, bekrönt von einem Vogel, zwischen zwei Löwenprotomen. Der Ring aus Rodenbach zeigt den Bildtypus insofern variiert, als hier zwei weitere kleine Menschenköpfe und nochmals zwei Tiere abgebildet sind. Die auf dem Ring dargestellten rückwärtsblickenden Widder sind stark stilisiert und besitzen vogelkopffartig geschwungene Köpfe.

Auf den beiden Fibeln, die wir unten besprechen, wird das Köpfchen bzw. die Fratze, die den Fibelbügel schmückt, von rückwärtsblickenden Greifen begleitet.

Parallelen zu diesem Bildtypus sind ebenfalls aus dem mediterranen Raum bekannt. v. Haase stellte kürzlich eine Gruppe etruskischer Gürtelschließen des 7. und beginnenden 6. Jahrhunderts v. Chr. zusammen, die das gleiche Motiv in etwas anderer Ausformung zeigen. Die jeweils drei Protome, in die die Gürtelhaken enden, tragen einen Frauenkopf zwischen zwei Tierköpfen¹⁷.

Gut vergleichbar erscheint auch die Darstellung auf einer lakonischen Schale im Britischen Museum, London. Ein großes Gorgonenhaupt mit zu Voluten stilisierten Schlangen, die den Kopf umgeben, wird hier flankiert von zwei sitzenden Sphingen, über deren Rücken ebenfalls Voluten herabhängen (*Abb. 5,21*). Der Künstler, der den Gürtelhaken aus Weiskirchen fertigte, könnte

¹⁴ Zur Kopfranke und ihrer Bedeutung vgl. weiter F. Poulsen u. Chr. Dugas, *Bull. Corr. Hellénique* 35, 1911, 412 mit weit. Lit.; ders., *Der Orient und die frühgriechische Kunst* (1912) 148 *Abb.* 173; 174; S. 149 *Anm.* 1.

¹⁵ Zu Flügellöwen vgl. Frey, *Die Entstehung der Situlenkunst. Studien zur figürlich verzierten Toreutik von Este. Röm.-Germ. Forsch.* 31 (1969) 64. – Zu etruskischen Löwendarstellungen ders., *Germania* 40, 1962, 70f.; W. L. Brown, *The Etruscan Lion* (1960). *Megaw a.a.O.* (*Anm.* 3) 70f. Nr. 64 bezeichnet die Flügelwesen als Greifen und vergleicht sie mit den angeblich sehr ähnlichen Greifen der Situla Boldu Dolfin I aus Este. Hier sind jedoch Flügellöwen dargestellt, die denen auf dem Haken aus Stupava aber kaum ähneln.

¹⁶ Reinheim: J. Keller, *Das keltische Fürstengrab von Reinheim* 1. *Ausgrabungsbericht und Katalog der Funde* (1965) *Taf.* 12, 1.2; 13. – Rodenbach: Jacobsthal a.a.O. (*Anm.* 4) *Taf.* 47, 59. – Fibel aus Parsberg: ebd. *Taf.* 159, 316. – Fibel aus Champ du Moulin bei Neuchâtel: ebd. *Taf.* 154, 293.

¹⁷ *Jahrb. DAI* 86, 1971, 1ff.



22



23



24

Abb. 6. Beispiele für das Motiv der „Herrin der Tiere“ in der etruskischen und griechischen Kunst.
 22 Nach Frey a.a.O. 1969 (Anm. 15) 65 Abb. 36; 23 nach K. F. Johansen, *Les Vases Sicyoniens*
 (1966) Taf. 42,6; 24 nach Deonna a.a.O. (Anm. 20) Taf. 4,7. Verschiedene Maßstäbe.

eine solche Gorgo mit Schlangenhaaren in die keltische Fratze mit ihrer Spiralbekrönung umgedeutet haben¹⁸.

Auf der oben erwähnten Amphora aus Tarquinia (*Abb. 5,19*) befinden sich wie auf dem keltischen Gürtelhaken je ein Sphingenpaar zu beiden Seiten eines Fabelwesens.

Eine interessante Parallele für die Darstellung auf dem Gürtelhaken aus Stupava findet sich auf einer Amphora des 7. Jahrhunderts aus Veji. Hier steht eine geflügelte Göttin zwischen zwei Greifen, deren einer die Pfote erhoben hat. In ihren Händen hält die Göttin Zweige, die zum Maul des Greifen führen. Auf dem Rand der gleichen Vase finden sich auch Sphingen, allerdings nicht mit Schopf, sondern behelmt und schreitend (*Abb. 6,22*). Es scheint, als seien die Ritzlinien, die auf der Gürtelplatte aus Stupava von der Fratze zu den Mäulern der Tiere führen, als keltische Interpretation von Zweigen wie auf der etruskischen Vase zu verstehen¹⁹.

Eine weibliche Gestalt zwischen zwei geflügelten Ungeheuern ähnlich den Fabelwesen des slowakischen Gürtelhakens schmückt eine sikyonische Pyxis im Britischen Museum, London (*Abb. 6,23*). Auf einer etruskischen Goldarbeit aus Vetulonia begleiten die Flügellöwen eine Sirene *Abb. 6,24*).

Die hier zusammengetragenen Vergleichsstücke zeigen in verschiedenen Varianten das Motiv der „Herrin der Tiere“²⁰. Die Darstellungen auf dem Ringpaar aus Reinheim hat bereits J. Keller überzeugend mit dem Bild der Herrin der Tiere auf der Hydria aus Grächwyl in Verbindung gebracht²¹. Auf diesem Gefäß, das zu den qualitätvollsten Importen griechischer Bronzen im keltischen Bereich zählt, steht die Herrin der Tiere mit Hasen in den Händen, von zwei Löwen flankiert, unter einem Vogel mit ausgebreiteten Flügeln.

Ob das gleiche Motiv auch den übrigen keltischen Arbeiten zugrunde liegt, ist nicht sicher. In den Fällen jedoch, in denen Sphingen, Flügellöwen oder Greifen eine Gestalt begleiten, also Fabelwesen, die auch in der griechisch-etruskischen Kunst häufig mit der Potnia Theron verbunden sind, scheint mir eine solche Deutung nicht abwegig²².

4. Greifen

a) Somme-Bionne (*Abb. 7,25*)

Zwei rückwärtsblickende Greifen hocken auf dem Gürtelhaken aus Somme-Bionne. Auffällig sind ihre großen als konzentrische Kreise gebildeten Augen.

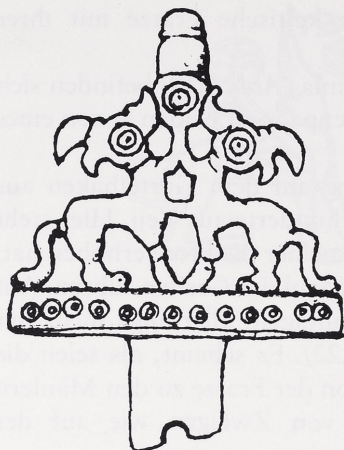
¹⁸ Vgl. auch die Spiralen über den Satyrn der Henkelattaschen etruskischer Schnabelkannen: Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) Taf. 220, b.c.

¹⁹ Den Vergleich zwischen der Vase aus Veji mit unserem Gürtelhaken zog bereits Megaw (in: *The Celts in Central Europe. Alba Regia 14, 1975, 23*).

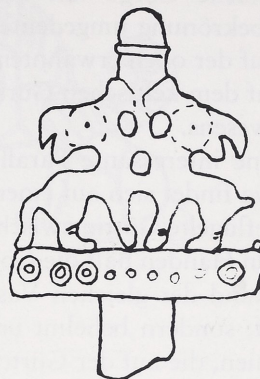
²⁰ Zur „Herrin der Tiere“ vgl. bes. Ch. Picard, *Ephèse et Claros. Bibl. des écoles franç. d’Athènes et de Rome 123 (1922) 499–517*; W. Deonna, *Artibus Asiae 12, 1949, 119–140; 347–374*; P. H. Feist, *Der Tierbezwinger (1957)*; E. Spartz, *Das Wappenbild des Herrn und der Herrin der Tiere in der minoisch-mykenischen und frühgriechischen Kunst (1962)*; Chr. Christou, *Potnia Theron (1968)*.

²¹ Keller a.a.O. (Anm. 16) 31.

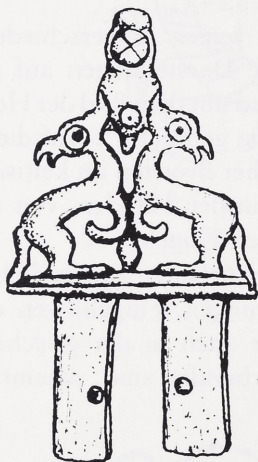
²² Zu den die Potnia Theron begleitenden Tieren vgl. bes. Christou a.a.O. (Anm. 22) 102–112. – Zum Kopf zwischen Tieren vgl. Feist a.a.O. (Anm. 20) 83f.



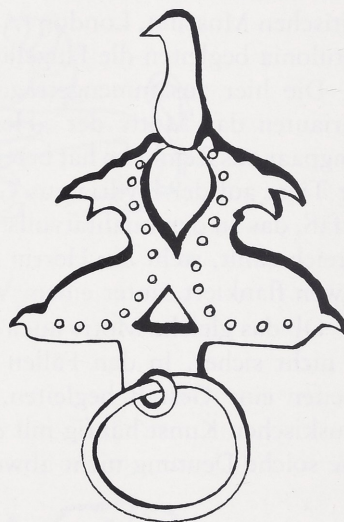
25



26



27



28



29

Abb. 7. Gürtelhaken mit Greifen (25–28) und Greifen in der griechischen Vasenmalerei (29).
25 Somme-Bionne; 26 Este, fondo Rebato; 27 Hauviné; 28 St. Rémy-sur-Bussy; 29 nach H. Payne,
Necrocorinthia (1931) Taf. 3,3. Verschiedene Maßstäbe.

Zwischen ihnen befindet sich ein Kreisornament, darunter zwei Palmettenblätter.

b) Este, fondo Rebato (*Abb. 7,26*)

Der Gürtelhaken aus Este gleicht dem Stück aus Somme-Bionne.

c) Hauviné (*Abb. 7,27*)

Die beiden sitzenden, rückwärtsblickenden Greifen, deren Vorderpfoten in eine dreiblättrige Palmette zusammenwachsen, sind denjenigen von Somme-Bionne sehr ähnlich. Auch das Kreisornament zwischen den Greifenköpfen kehrt wieder.

d) St. Rémy-sur-Bussy (*Abb. 7,28*)

Die Körper der rückwärtsblickenden Greifen sind – vorausgesetzt, daß die Zeichnung korrekt ist²³ – fischblasenförmig stilisiert.

Die vier hier zusammengestellten Stücke machen deutlich, wie souverän die frühlatènezeitlichen Künstler ein, in diesem Fall theriomorphes, Vorbild auflösten, neu kombinierten und in andere Gestalt verschmolzen. Zu den noch gut als solche erkennbaren antithetisch angeordneten Tieren der Haken aus Somme-Bionne, Este und Hauviné gibt es als keltische Parallele lediglich die Parsberger Fibel, wo den beiden rückwärtsblickenden Greifen, deren Schwänze spiralförmig aneinanderstoßen, eine Fratze zugeordnet ist²⁴. Hier handelt es sich vielleicht wieder um das Motiv des Herrn der Tiere. Auf dem Haken aus Hauviné sind die Vorderbeine der Tiere bereits zu einem Palmettenornament zusammengewachsen. Ähnlich „verfremdet“ erscheint eine Tierfibel aus Hallstatt in Gestalt eines rückwärtsblickenden stehenden Greifen, dessen aufgerissenes Maul spiralförmig stilisiert ist²⁵. Die übrigen Beispiele aus dem Latènebereich zeigen die Greifenkörper stets schon in S-Form übergehend wie auf dem Haken aus St. Rémy-sur-Bussy²⁶. Hier begegnen wir wieder dem für die frühkeltische Kunst so charakteristischen Phänomen des Ineinandergleitens bestimmter Formen. (Auch einige der unter Nr. 7 behandelten Gürtelhaken haben ja greifenartig aufgerissene Mäuler; vgl. unten S. 80ff.). Nur auf den Kopf reduziert erscheinen die antithetischen Greifenpaare einer Schwertscheide vom Dürrnberg und einer Fibel aus dem Val-de-Travers, wo den Greifen wieder ein Menschenköpfchen zugeordnet ist²⁷. Schließlich sei noch an das Weiterleben des antithetischen Greifenmotivs in stilisierter Form auf den Schweizer Schwertscheiden der

²³ Die Abbildung ist nach D. Bretz-Mahler, *La Civilisation de la Tène I en Champagne*. Gallia Suppl. 23 (1971) Taf. 81, 13 angefertigt. Daß die Zeichnungen bei Bretz-Mahler bisweilen mit dem Original kaum Ähnlichkeit haben, lehrt ein Blick auf die Abbildungen der Gürtelhaken aus Somme-Bionne und Hauviné, ebd. Taf. 81, 10.11.

²⁴ Parsberger Fibel: Jacobsthal a.a.O. (Anm.4) Taf. 159, 316.

²⁵ Megaw a.a.O. (Anm. 1) 176 Abb. 1.

²⁶ Zum Beispiel auf dem Bronzebeschlag aus Bad Dürkheim: Jacobsthal a.a.O. (Anm.4) Taf. 103 Nr. 66.

²⁷ Schwertscheide vom Dürrnberg: L. Pauli und E. Penninger, *Arch. Korrbbl.* 2, 1972, 284 Abb. 1. – Fibel aus dem Val-de-Travers: Megaw a.a.O. (Anm. 1) 178, Abb. 2,b. – In beiden Aufsätzen werden keltische Greifendarstellungen diskutiert.

Mittellatènezeit erinnert²⁸. Das Motiv des Greifen ist ebenfalls dem Formenrepertoire der orientalisierenden Kunst des mediterranen Raumes entnommen²⁹. Die Palmettenblätter, die sich zwischen den Greifen der Gürtelhaken aus Este, Somme-Bionne und Hauviné befinden bzw. von deren Vorderpfoten gebildet werden, kann man wohl aus dem vegetabilen Ornament herleiten, das in der griechischen und etruskischen Vasenmalerei häufig von antithetischen Greifen flankiert wird (*Abb. 7,29*).

5. Vögel

a) Fundort unbekannt (*Abb. 8,30*)

Der Haken ist in Gestalt eines Vogelkörpers gearbeitet. Der Vogel fliegt mit erhobenem Kopf und ausgebreiteten Flügeln.

b) Rückweiler (*Abb. 8,31*)

Der Vogel ist hier auf den Kopf mit gebogenem Schnabel und großen geritzten Augen reduziert.

c) St. Denis-de-Palin (*Abb. 8,32*)

Zwei gegeneinandergesetzte „Fischblasen“ auf Kreisen werden bekrönt von drei pyramidenförmig aufgebauten Kreisen. Darüber erheben sich zwei antithetische Vogelköpfe.

d) Este, Tomba Palazzina (*Abb. 8,33*)

Über den erhobenen Schnäbeln zweier antithetischer Wasservögel mit fischblasenförmig stilisiertem Körper befindet sich ein Kreisornament, das an der Stelle, wo die Leiber zusammenstoßen, noch ein zweites Mal erscheint.

e) Münsingen (*Abb. 8,34*)

Unter einem Kreisornament sitzen zwei rückwärtsblickende antithetische Wasservögel. Den unteren Rand des Gürtelhakens schmücken drei weitere Kreismuster.

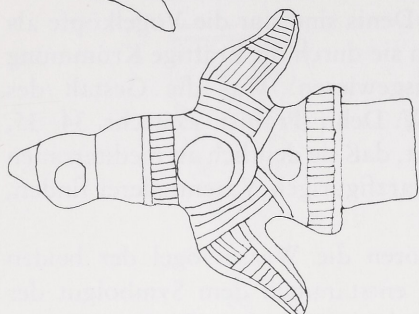
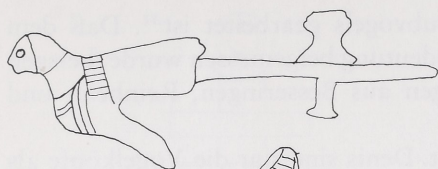
Vögel und Vogelprotomen erfreuen sich im latènezeitlichen Kunsthandwerk großer Beliebtheit³⁰. Deutlich ist dabei zu unterscheiden zwischen dem Wasservogel, der zu dem aus der Urnenfelderkultur tradierten Symbolgut gehört³¹, und dem neu in der Latènezeit auftretenden Raubvogel, hier in besonders sorgsamer Ausgestaltung vertreten durch den Gürtelhaken in Trier. Seine beste Parallele innerhalb des Latènekreises findet er in der Fibel aus Panenský Týnec, deren Fuß

²⁸ Pauli und Penninger ebd. 286.

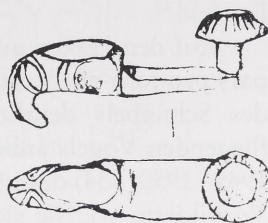
²⁹ Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) 42; – Zu etruskischen Greifendarstellungen vgl. Frey, *Situlenkunst* (Anm. 15) 66; 81f. mit weiterer Lit.; A. M. Bisi, *Il Grifone*. *Studi Semitici* 13 (1965).

³⁰ Gelegentlich ist bei der Einfachheit der Darstellungen nicht klar, ob Vogelprotomen intendiert sind, so z.B. auf einem Gürtelhaken aus Braubach (H. E. Joachim u. F. Schwappach, *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 65 Abb.4). Vgl. zu diesem Problem Pauli, *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa*. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (1975) 203 Anm. 460. – Auch weitere Gürtelhaken aus Slowenien tragen vielleicht rudimentäre Vogelköpfe: vgl. Frey a.a.O. (Anm. 1) 137.

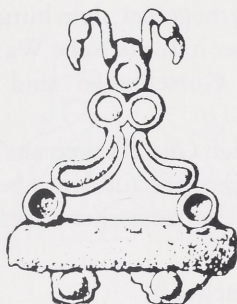
³¹ G. Kossack, *Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas*. *Röm.-Germ. Forsch.* 20 (1954).



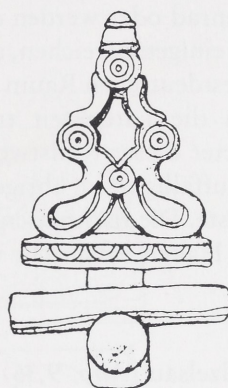
30



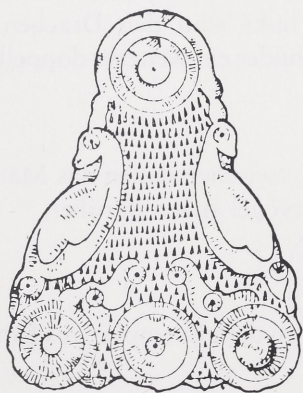
31



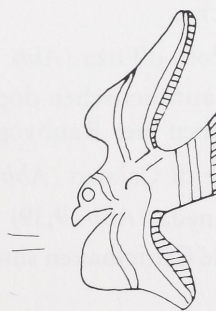
32



33



34



35

Abb. 8. Gürtelhaken mit Raubvögeln (31–32) und Wasservögeln (33–34) und Darstellung des fliegenden Vogels in der griechischen Vasenmalerei (35). 30 FO unbekannt; 31 Rückweiler; 32 St. Denis-de-Palin; 33 Este, tomba Palazzina; 34 Münsingen; 35 nach J. Charbonneau, R. Martin u. F. Villard, *Das archaische Griechenland*. *Universum der Kunst* (1971) 77 Abb. 82. Verschiedene Maßstäbe.

gleichfalls in Gestalt eines fliegenden Raubvogels gearbeitet ist³². Daß dem Raubvogel in der keltischen Kunst große Bedeutung beigemessen wurde, belegen auch die Darstellungen auf den Goldringen aus Besseringen, Reinheim und Erstfeld³³.

Auf den Haken aus Rückweiler und St. Denis sind nur die Vogelköpfe als pars pro toto wiedergegeben, doch sind auch sie durch die kräftige Krümmung des Schnabels deutlich als Raubvögel ausgewiesen. Was die Gestalt des fliegenden Vogels anbetrifft, so hat bereits W. Dehn (Prähist. Zeitschr. 34–35, 1949–1950, 334) darauf aufmerksam gemacht, daß sie deutlich an mediterranen Vorbildern, wie sie sich in der attisch-schwarzfigurigen Vasenmalerei finden, orientiert ist (Abb. 8,35).

In einen anderen Zusammenhang gehören die Wasservögel der beiden Gürtelhaken aus Este und Münsingen. Sie entstammen dem Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit, über das wir dank der Arbeit G. Kossacks gut informiert sind (vgl. Anm. 31). Häufig erscheinen sie in Verbindung mit dem Sonnenrad oder werden durch Verdoppelung zur Vogelsonnenbarke umgestaltet. In einigen Bereichen, und zwar besonders im Marnegebiet, dem burgundisch-südwestdeutschen Raum und in Oberitalien wird der hallstättische Wasservogel bis in die Latènezeit tradiert³⁴. Unsere beiden Gürtelhaken sind typische Vertreter dieser Kunstwerke.

Auffällig ist im übrigen die Ähnlichkeit der beiden Gürtelhaken aus St. Denis und Este. Die fischblasenförmige Gestalt der Vogelkörper auf dem oberitalienischen Haken entspricht völlig dem Ornament des französischen Stückes.

6. „Tierbezwinger“ mit „Drachen“

a) Hölzelsau (Abb. 9,36)

Zwischen zwei antithetischen Drachen mit s-förmig geschwungenen Körpern und je zwei Pferdeköpfen steht ein kleines Männlein, dessen Arme die Mäuler der Tierköpfe berühren. Rechts und links sind den Drachen zwei Wasservögel zugeordnet. Den unteren Abschluß bildet ein weiterer doppelköpfiger Drache.

b) San Polo d'Enza (Abb. 9,37)

Die antithetischen doppelköpfigen Drachen, zwischen denen das Männlein steht, haben hier Raubvogelköpfe. Zwei Wasservögel sitzen darüber.

c) Lágole di Calalzo (Abb. 9,38)

d) Castaneda (Abb. 9,39)

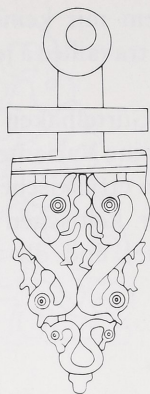
Beide Gürtelhaken sind genaue Gegenstücke zu dem Exemplar aus San Polo d'Enza.

e) Sesto Calende (Kat. Nr. 27)

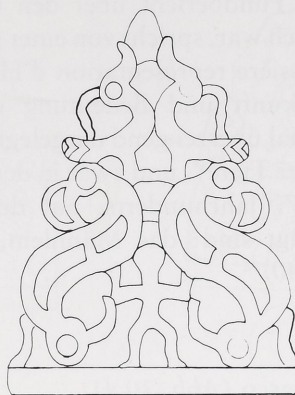
³² Fibel aus Panenský Týnec: Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) Taf. 161 Nr. 318.

³³ Goldring aus Besseringen: Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) Taf. 34 Nr. 41. – Reinheim: Keller a.a.O. (Anm. 16) Taf. 13. – Erstfeld: R. Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld. Arch. Forsch. (1975) 11; 15; 21. – Zu den Raubvögeln vgl. auch Joachim, Nass. Ann. 88, 1977, 1ff.

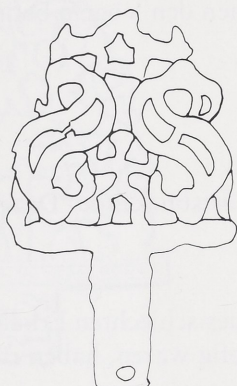
³⁴ Pauli a.a.O. (Anm. 30) 202ff.



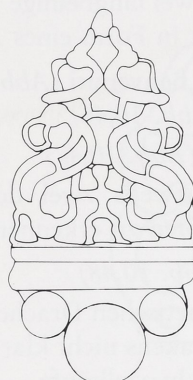
36



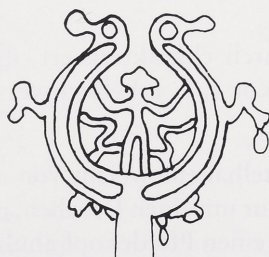
37



38



39



40

Abb. 9. Gürtelhaken mit Tierbezwingern und Drachen (36–39) und Beispiel für das Motiv des „Herrn der Tiere“ in der etruskischen Kunst (40). 36 Hölzelsau; 37 San Polo d’Enza; 38 Lágole di Calalzo; 39 Castaneda; 40 nach Jacobsthal (Anm. 4) Taf. 237, a. Verschiedene Maßstäbe.

Der Fundbericht über den Gürtelhaken, von dem mir keine Abbildung zugänglich war, spricht von einer „plaque de ceinturon travaillée à jour, avec une très grossière représentation d’Homme au milieu“.

Herkunft und Bedeutung des Motivs dieser Gürtelhaken hat bereits Jacobsthal überzeugend dargelegt. Es handelt sich um eine Variante des Themas „Herr der Tiere“, und zwar in deutlicher Anlehnung an etruskische Bronzen des frühen 7. Jahrhunderts, auf denen alle Details der keltischen Darstellung vorgeprägt sind: das Männlein, die zoomorphe Leier und die Wasservögel (*Abb. 9,40*)³⁵.

7. Drachen

- a) Giubiasco (*Abb. 10,41*)
- b) Castione (*Abb. 10,42*)
- c) Molinazzo d’Arbedo (*Abb. 10, 43*)
- d) Ensérune (*Abb. 10,44*)

Alle vier Gürtelhaken zeigen antithetische Vierfüßler mit Greifenköpfen, unter denen zwei langbeinige Vögel stehen. Zwischen den Vögeln befindet sich ein Ornament in Form eines Andreaskreuzes.

- e) Este, Villa Benvenuti (*Abb. 10,45*)
- f) Toplice (*Abb. 10,46*)
- g) Roseldorf (*Abb. 10,47*)

Es sind jeweils zwei doppelköpfige, rückwärtsblickende Drachen mit Raubvögelköpfen zu erkennen.

- h) Lothen (*Abb. 10,48*)

Die antithetischen Drachen, bei denen wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Hakens nicht klar ist, ob sie doppelköpfig waren, haben rückwärts gewandte Raubvogelköpfe.

- i) Epernay (*Abb. 11,50*)

Hier haben die antithetischen Drachen je einen Wasservogelkopf.

- k) Linz (*Abb. 11,49*)

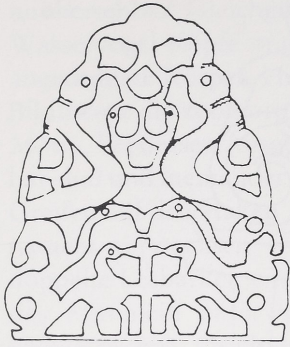
Die antithetischen Drachen besitzen jeder einen Vogelkopf, dessen Schnabel raubvogelartig gekrümmt ist.

Die Stücke a–k sind dadurch charakterisiert, daß die Darstellung durch Einfügen von pflanzlichem Dekor z.T. erheblich verschleiert wird.

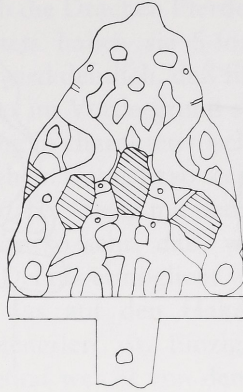
- l) Lötschental (*Abb. 11,51*)

Die Gestaltung dieses Gürtelhakens weicht von allen bisher besprochenen vor allem darin ab, daß es sich nur um einen Drachen, nicht um ein antithetisches Paar handelt. Das Fabeltier hat einen Pferdekopf ähnlich wie auf dem Stück aus Hölzelsau und ist als Vierfüßler gekennzeichnet. Ob sich in den umgebenden Rankenornamenten weitere Tiere „verstecken“, ist unklar. Die Verwandtschaft der Gürtelhaken a–k mit den unter Gruppe 6 behandelten Stücken ist

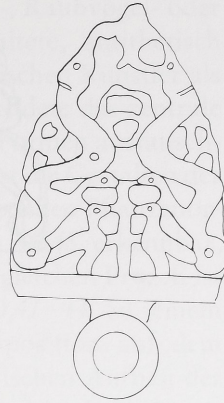
³⁵ Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) 57.



41



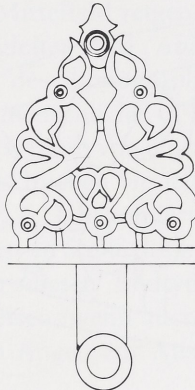
42



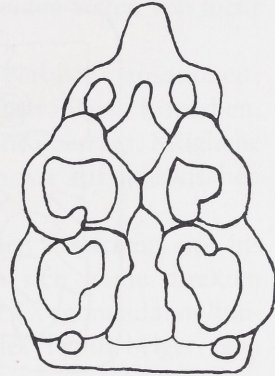
43



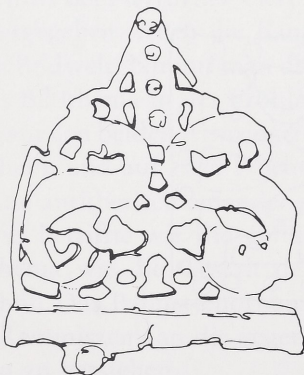
44



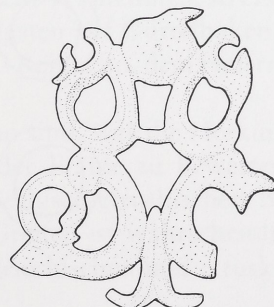
45



46

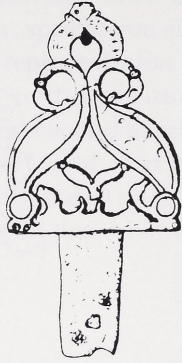


47

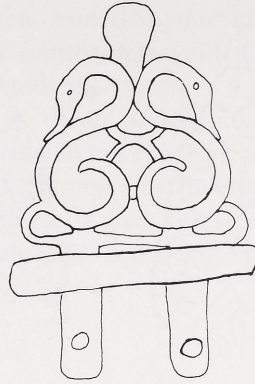


48

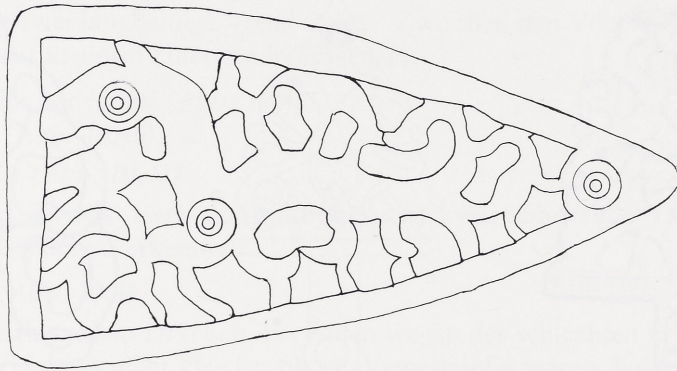
Abb. 10. Gürtelhaken mit Drachen. 41 Giubiasco; 42 Castione; 43 Molinazzo d'Arbedo; 44 Ensérune; 45 Este, Villa Benvenuti; 46 Toplice; 47 Roseldorf; 48 Lothen. Verschiedene Maßstäbe.



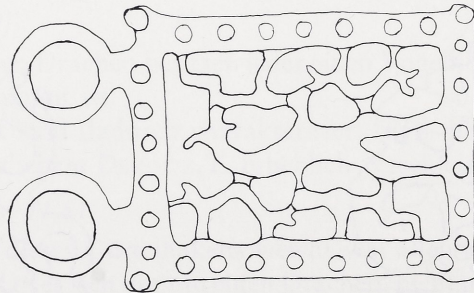
49



50



51



52

Abb. 11. Gürtelhaken mit Drachen (49–51) und Fabeltiere auf italischem Gürtelhaken (52).
49 Linz; 50 Epernay; 51 Lötschental; 52 nach von Haase a.a.O. (Anm. 17) 16 Abb.17.
Verschiedene Maßstäbe.

unübersehbar. Gleichgültig, ob die Drachen Pferde-, Greifen-, Raubvogel- oder Wasservogel-Köpfe tragen, stets haben sie S-förmig gestaltete, antithetisch angeordnete Körper. Hieraus wird deutlich, daß für den keltischen Künstler als Bildthema die zoomorphe Leier im Vordergrund stand. Sie bildete das zentrale Motiv, bei dessen Ausgestaltung in charakteristischer Weise Formen austauschbar sind und ineinander übergehen. Das geht so weit, daß selbst die Gestalten der Greifen auf den Haken *Abb. 10,41–45* eng mit dem sie umgebenden Pflanzenornament verwachsen – teilweise so sehr, daß, wie in *Abb. 10,45* erkennbar, doppelte Lesbarkeit einzelner Details ermöglicht wird. Dem gleichen Prozeß ist das Männlein unterworfen, das auf den Haken *Abb. 10,41–44* zu einem geometrischen Ornament degeneriert ist. Einzig die Komposition auf dem Gürtelhaken aus dem Lötschental weicht von dem symmetrischen Aufbau der übrigen Stücke ab. Dennoch ist auch hier ein Vierfüßler erkennbar, dessen pferdeartiger Kopf denen der Drachen auf dem Stück aus Hölzelsau ähnelt³⁶.

Zu den keltischen Gürtelhaken gibt es einige interessante Gegenstücke aus Mittelitalien: Es handelt sich um bronzene Gürtelschließen des 7.–6. Jahrhunderts, die ebenfalls ein Tier im Mittelfeld zeigen, das zu beiden Seiten von nicht näher bestimmbar Wesen begleitet wird (*Abb. 11,52*)³⁷.

Fassen wir die Ergebnisse des ikonographischen Überblicks zusammen: Zwölf der Gürtelhaken zeigen menschliche, z. T. stark abstrahierte Köpfe, und einige von diesen wiederum werden von einer Blattkrone überragt. Mögliche Vorbilder für den Typ des menschlichen Gesichtes finden wir auf etruskischen Trachtbestandteilen des 7. bzw. 6. Jahrhunderts.

Zwei der Gürtelhaken tragen an Stelle des menschlichen Köpfe eine ins Grotteske verzerrte Fratze. Für diesen Bildtypus ließen sich keine direkten mediterranen Vorbilder nachweisen, wenn auch vielleicht Gorgonendarstellungen mit ihren herausquellenden Augen zur Ausbildung des Typus beigetragen haben.

Die dritte Gruppe bilden die antithetisch angeordneten Sphingen bzw. geflügelte Ungeheuer, die eine Fratze flankieren. In dem Bildtypus ist vielleicht das Motiv der Herrin der Tiere, das im Mittelmeerraum eine lange Tradition hat, wiedergegeben. Auch die flankierenden Fabelwesen entstammen der mediterranen Bildwelt. Nimmt man die Gürtelhaken aus dem Tessin hinzu, so erscheint dieses Bildthema in der Frühlatènekunst am häufigsten auf Gürtelhaken, dann noch auf den beiden Armringen aus Rodenbach und Reinheim, dem Halsring aus Reinheim und auf zwei Fibeln.

Die antithetisch einander zugeordneten Greifen sind, was die Herkunft des Motivs betrifft, wie die geflügelten Wesen mit der Fratze zu bewerten, das Bildthema wie die Gestalt der Tiere ist dem griechisch-etruskischen Bereich entlehnt. Das Palmettenornament zwischen den Greifen ist wahrscheinlich als eine Reminiszenz an die vegetabilen Muster der griechischen und etruskischen Vasen zu verstehen.

³⁶ J. V. S. Megaw äußerte brieflich die Ansicht, daß es sich bei dem Gürtelhaken aus dem Lötschental möglicherweise um ein merowingerzeitliches Stück handle. J. Werner, München, dem ich für seine Auskunft herzlich danke, hält dies jedoch für ausgeschlossen.

³⁷ Zu den mittelitalischen Gürtelschließen vgl. v. Haase a.a.O. (Anm. 17) 16 Abb. 17.

Von den mit Raubvögeln bzw. -protomen verzierten Gürtelhaken hat das in Gestalt eines fliegenden Vogels gearbeitete Stück Vorbilder in der griechischen Vasenmalerei. Anders als der in der keltischen Kunst neu erscheinende Raubvogel entstammt der Wasservogel bereits dem Symbolgut der Urnenfelderzeit. In einigen Gebieten der Latènekultur lebt er noch lange weiter.

Fünf der Gürtelhaken zeigen ein Männlein zwischen „Drachen“ (Tierbezwinger), wobei die Gestalt der Tiere stets als zoomorphe Leier gearbeitet ist, deren Ausgestaltung im einzelnen mit Pferdekopf oder Vogelkopf variieren kann. Stets sind der Gruppe Wasservogel zugeordnet, was sie mit den zuvor behandelten Stücken verbindet. (Diese Details beziehen sich nicht auf den Gürtelhaken aus Sesto Calende, von dem mir keine Abbildung vorliegt.) Direkte Vorbilder für diese überwiegend dem oberitalienischen Raum entstammenden Haken bilden etruskische Bronzen des frühen 7. Jahrhunderts. Aufs engste mit den Haken, die das Motiv des Tierbezwingers zeigen, sind die lediglich mit „Drachen“ geschmückten Stücke verknüpft. Auch bei ihnen steht das Motiv der zoomorphen Leier im Vordergrund, die mit verschiedenen Tierköpfen versehen wird. Der in seiner Gestaltung singuläre Haken aus dem Lötschental hat Vorbilder in italischen Gürtelschließen des 7.–6. Jahrhunderts.

Die auf den Gürtelhaken dargestellten Bildthematika geben also eine ganz spezielle Auswahl aus dem in der Frühlatènezeit vorhandenen Motivschatz. Soweit der gegenwärtige Stand unserer Kenntnisse eine negative Aussage erlaubt, darf festgestellt werden, daß mehrere der sonst im Kunsthandwerk häufig vertretenen Darstellungen auf den Gürtelhaken nicht erscheinen. Es fehlen z.B. die sogenannten Janusköpfe, also zwei aneinandergesetzte, gleichartig gestaltete Köpfe, die zur typischen Verzierung der Arm- und Halsschmuckstücke gehören, gelegentlich aber auch auf Fibeln und Fingerringen vorkommen. Nicht vertreten ist auch das Motiv der drei einander zugeordneten Köpfe, das wiederum für einen bestimmten Fibeltyp charakteristisch ist. Es finden sich auch keine Widder, Widderköpfe, Hunde oder Eber, die ebenfalls zum Bildrepertoire der Frühlatènekunst zählen.

Kartiert man die Darstellungen auf den Gürtelhaken, so ergeben sich deutlich voneinander abgesetzte Gruppen: Die menschlichen Köpfe konzentrieren sich im Gebiet zwischen Rhein, Mosel und Saar (*Abb. 12*). Raubvögel erscheinen im gleichen Verbreitungsgebiet sowie einmal in Frankreich (*Abb. 13*). Greifen erscheinen im Marnegebiet und in Oberitalien, ebenso die Wasservögel (*Abb. 14*). Tierbezwinger und Drachen konzentrieren sich südlich der Alpen (*Abb. 15*). Von den grotesken Fratzen bzw. den Köpfen zwischen Fabelwesen stammt je ein Exemplar aus dem Rheingebiet und eines aus der Tschechoslowakei (*Abb. 16*).

Was die Vorbilder der keltischen Darstellungen angeht, so entstammen sie alle dem griechisch-etruskischen Raum. Dennoch unterscheiden sich die geographisch voneinander getrennten Gruppen (nochmals auf *Abb. 16* gegeneinander gesetzt) auch durch die unterschiedliche Adaption des mediterranen Vorbilds. Die im oberitalienischen Raum konzentrierten Darstellungen der Tierbezwinger und der Drachen bewahren das antike Vorbild wesentlich deutlicher, als das

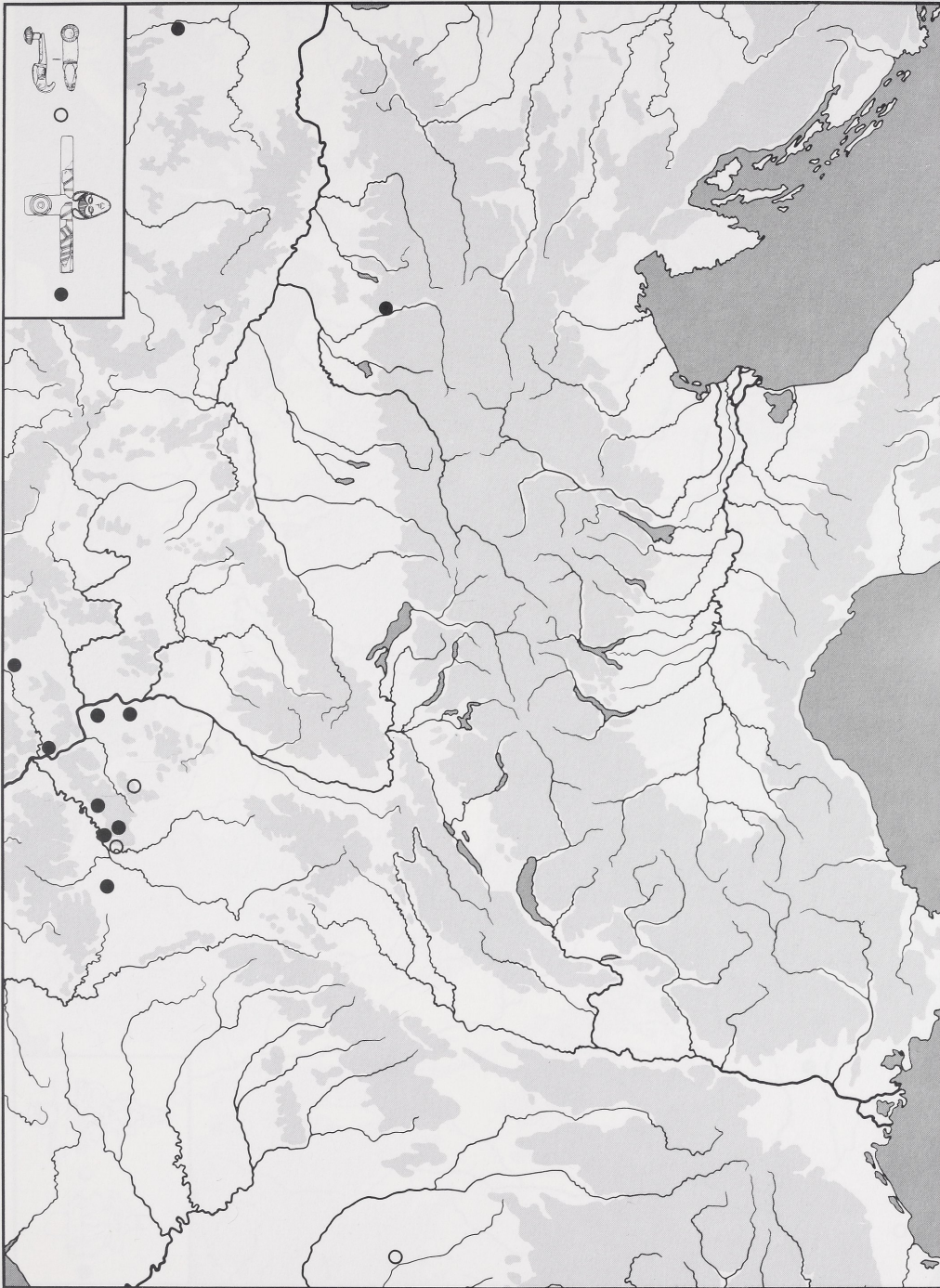


Abb. 12. Verbreitung der Gürtelhaken mit menschlichen Köpfen und der Gürtelhaken mit Raubvogelprotomen.

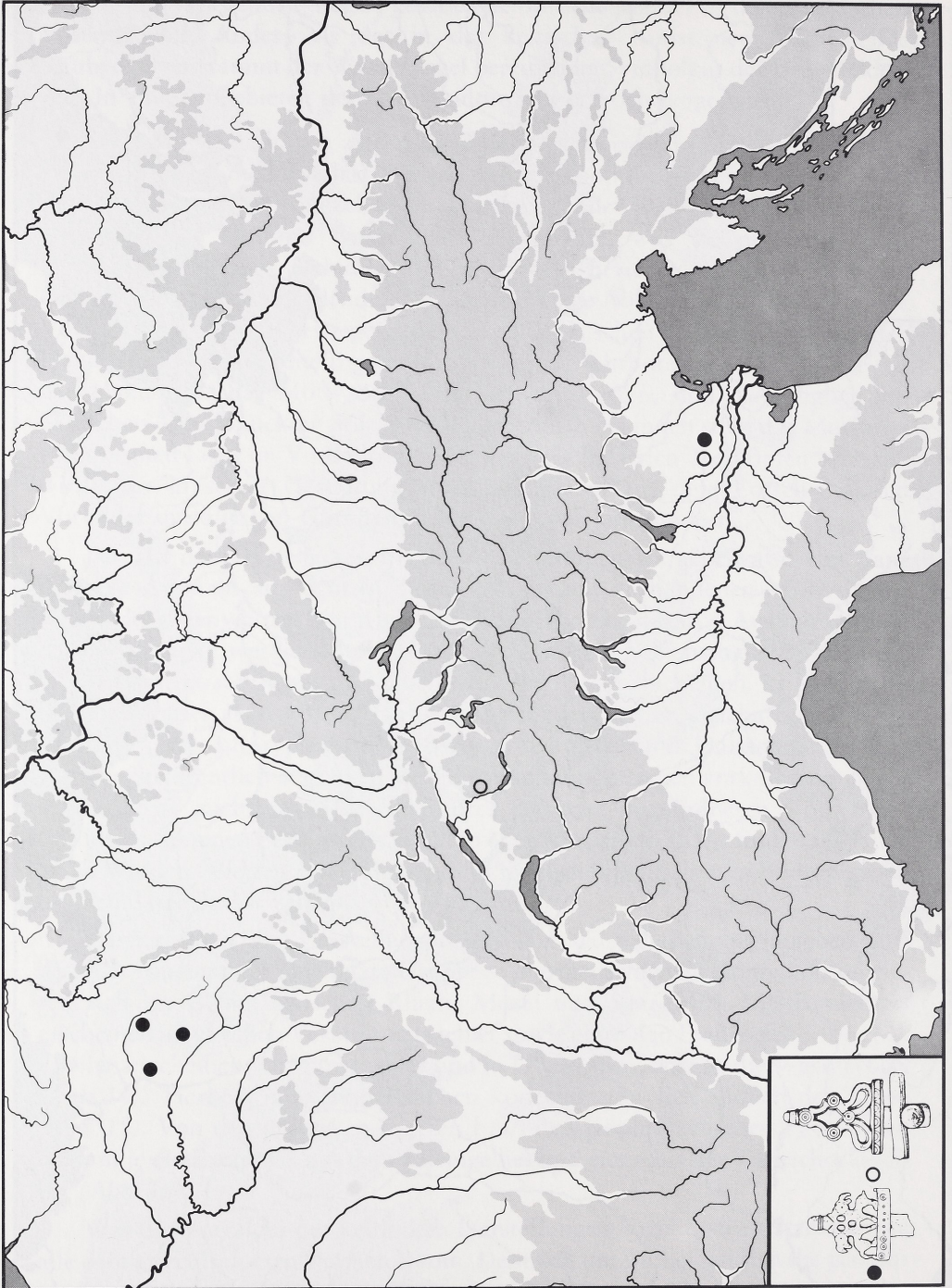


Abb. 13. Verbreitung der Gürtelhaken mit Greifen und der Gürtelhaken mit Wasservögeln.



Abb. 14. Verbreitung der Gürtelhaken mit Drachen und der Gürtelhaken mit Drachen und Tierbezwängern.



Abb. 15. Verbreitung der Gürtelhaken mit Gesicht oder Fratze zwischen Fabelwesen und der Gürtelhaken mit Fratzen.

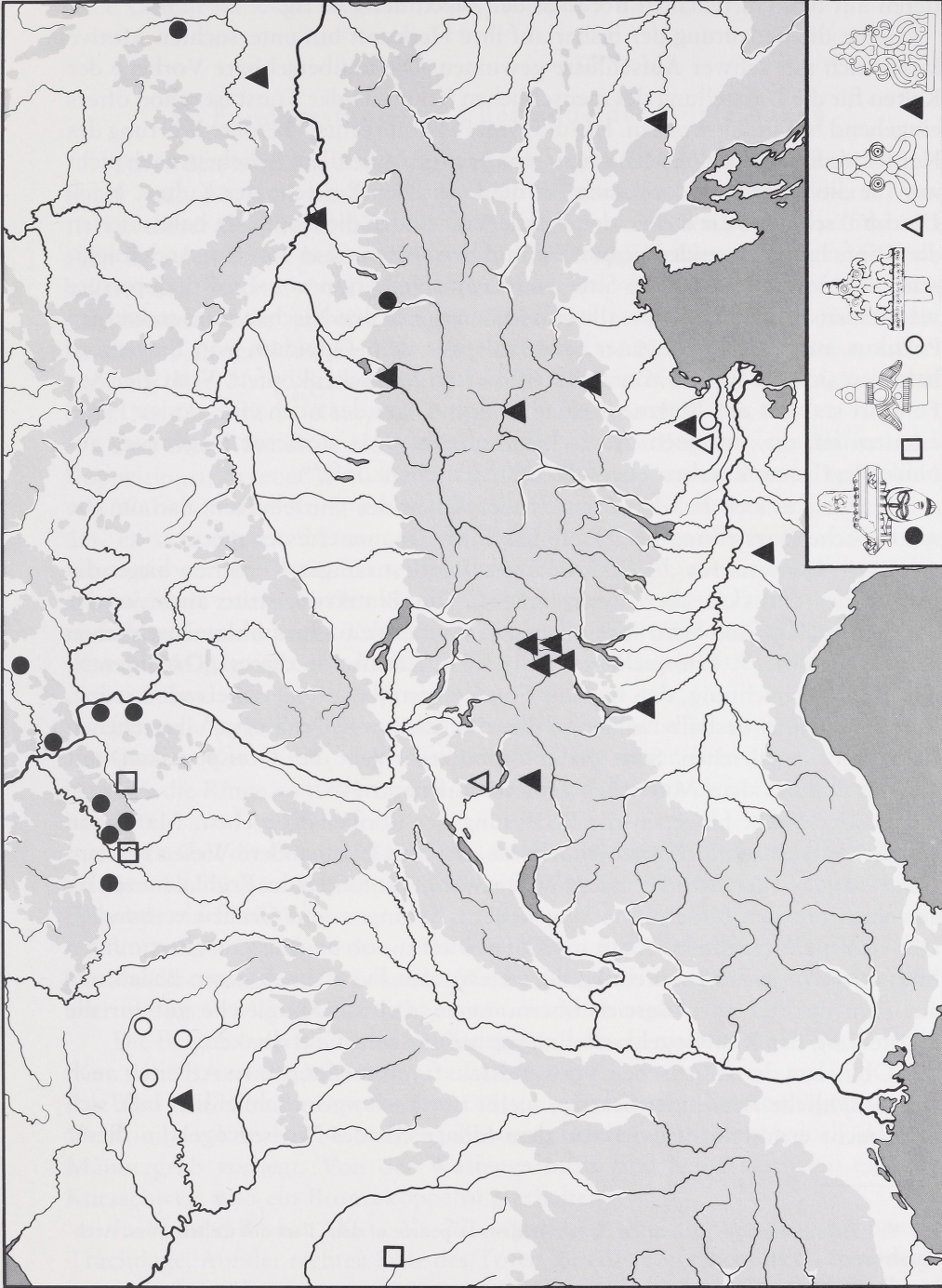


Abb. 16. Verbreitung der Gürtelhaken mit menschlichen Köpfen, mit Raubvögeln (bzw. Raubvogelprotomen), mit Greifen, mit Wasservögeln und mit Drachen und Drachen mit Tierbezwügnern (die letzten beiden Gruppen sind unter einer Signatur zusammengefaßt).

bei den Menschenköpfchen, den Greifen oder dem Kopf zwischen den Fabeltieren auf den Gürtelhaken nördlich der Alpen der Fall ist.

Über die Bedeutung der bisher auf ihre Herkunft hin untersuchten Motive lassen sich nur schwer Aufschlüsse gewinnen. Die unübersehbare Vorliebe der Kelten für die Darstellung des menschlichen Kopfes in der Kunst ist schon öfters eingehend behandelt worden. Die u. a. von P. Lambrechts³⁸ betonte Wertung des Kopfes als Ersatz für den Menschen (*pars pro toto*) gilt allem Anschein nach nicht nur für die Kunst, sondern auch für die kultischen Bereiche der Kultur. Nach Diodor³⁹ schlugen die Kelten den gefallenen Feinden die Köpfe ab, balsamierten die Köpfe hervorragender Gegner ein und bewahrten sie in Truhen. Archäologische Befunde spiegeln diese Sitte wider: Im Heiligtum von La Rouqepertuse waren menschliche Schädel – alle von Männern – in den Nischen eines steinernen Portikus aufgestellt. Auf einer Steinsäule aus dem Oppidum von Entremont befinden sich die Reliefs von zwölf stilisierten Menschenköpfen. Vom gleichen Fundort stammt das Fragment einer Skulptur, von der noch eine riesige Hand erhalten ist, die auf einem Menschenkopf ruht. Das steinerne Ungeheuer aus Noves legt seine Pranken ebenfalls auf Menschenköpfe⁴⁰.

Handelt es sich bei den Menschenköpfchen der Gürtelhaken also um die symbolische Darstellung der Köpfe Erschlagener, um *têtes coupées*?

Einen Hinweis für die Beurteilung zumindest einiger Köpfchen bietet die Blattkrone, die sich über ihnen erhebt. Die Blattkrone tritt auch in der Großplastik auf und wird hier allgemein als Emblem eines übermenschlichen Wesens gedeutet⁴¹. Ein wichtiges Indiz für die Funktion dieses „Ornaments“ bietet die Beobachtung, daß niemals Fratzen von Blattkronen überragt werden. Es scheint mir deshalb zulässig, die mit diesem „Ornament“ versehenen Köpfchen im gleichen Sinn zu interpretieren wie die Großplastiken mit Blattkronen aus dem Mittelrheingebiet und Frankreich.

Unklar bleibt hingegen die Bedeutung der übrigen Köpfchen. Man kann lediglich mit einiger Sicherheit annehmen, daß mit ihnen andere Wesen gemeint sind als mit den grotesken Fratzen. Welchen Sinn die Kelten der Frühlatènezeit im einzelnen mit den Bildern von Ungeheuern, Sphingen und Greifen verbanden, läßt sich nicht ermitteln. Auch muß offenbleiben, ob zugleich mit bestimmten Bildmotiven wie der Darstellung des „Herrn der Tiere“ auch deren Bedeutung aus dem mediterranen Bereich übernommen wurde. Das gleiche gilt für die Beurteilung der Raubvogeldarstellungen auf unseren Gürtelhaken.

Ob neben der stilistischen Verwandtschaft mit mediterranen Arbeiten auch eine inhaltliche Beziehung besteht, bleibt uns verborgen. Schließlich läßt sich auch nicht ermitteln, wieviel von dem Sinngehalt des Wasservogels in dieser

³⁸ P. Lambrechts, *L'Exaltation de la tête dans la pensée et dans l'art des Celtes*. Diss. Arch. Gandenses 2 (1954).

³⁹ Diodor 5, 294.

⁴⁰ La Rouqepertuse: Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) Taf. 1,1. – Entremont: M. Pobé u. J. Roubier (Hrsg.), *Kelten-Römer. 1000 Jahre Kunst und Kultur in Gallien* (1958) Abb. 32; 33. – Noves: Megaw a.a.O. (Anm. 3) Nr. 76.

⁴¹ Jacobsthal a.a.O. (Anm. 4) 4.

Vorstellungswelt der latènezeitlichen Kelten fortlebte oder welche Umdeutung seine Gestalt im Zuge religiöser Umwälzungen erfuhr⁴².

II. Fundumstände und Beifunde der Gürtelhaken

Unter den nördlich der Alpen gefundenen Gürtelhaken sind neun Einzel-funde (Kat. Nr. 1. 3. 16. 29–32. 40), die übrigen stammen aus Gräbern. Von zweien dieser Grabfunde (Kat. Nr. 2. 7) sind keine weiteren Fundumstände und auch keine Beifunde bekannt. Eine weitere Gruppe bilden diejenigen Gürtel-haken, von denen zwar Beifunde bekannt sind, die jedoch aus nicht sicher geschlossenen oder unvollständigen Ensembles stammen. Hierzu zählen die Funde aus Langenlonsheim, Kr. Kreuznach (Kat. Nr. 8), Markstetten, Ldkr. Parsberg (Kat. Nr. 9), Schwabsburg, Kr. Mainz (Kat. Nr. 12), Thomm, Kr. Trier (Kat. Nr. 13), und St. Rémy-sur-Bussy, Dép. Marne (Kat. Nr. 19).

Drei dieser Fundkomplexe entstammen, wie die Beigabe von Waffen und Koppelringen bezeugt (Kat. Nr. 8. 12. 13), sicher Männergräbern. Das Fehlen von Waffen in dem Komplex aus Markstetten (Kat. Nr. 9) muß nicht besagen, daß es sich um ein Frauengrab handelt, da die Beigaben nicht vollständig geborgen wurden. In St. Rémy-sur-Bussy (Kat. Nr. 19) wurden möglicherweise die Inventare zweier Gräber vermischt, weshalb auch dieser Fund für die Frage nach dem Geschlecht des Toten nicht auszuwerten ist. In dem Grab aus Thomm (Kat. Nr. 13) lag der Gürtelhaken in Trachtlage in Körpermitte, rechts und links davon befand sich je ein Koppelring.

Über die Lage der heute verschollenen Beigaben ist bei dem Grabkomplex aus Gießen (Kat. Nr. 5) nichts bekannt. Waffen waren hier nicht beigegeben, lediglich die Ringe vom Wehrgehänge bezeugen, daß es sich um ein Kriegergrab handelte.

Auch über die Fundumstände des Grabkomplexes aus Braubach (Kat. Nr. 4) existieren keine Beobachtungen, doch befand sich unter den heute verschollenen Beigaben ein Hiebmesser.

Von dem Grabfund aus Hauviné, Dép. Ardennes (Kat. Nr. 17), sind Fundbeobachtungen nicht bekannt. Wegen der Länge des Dolches handelt es sich aber mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Männergrab.

Die Beigabe von Koppelringen belegt, daß es sich auch in St. Denis-de-Palin (Kat. Nr. 18) um ein Männergrab handelt.

Über die Fundumstände des 1851 ausgegrabenen Fürstenhügels 1 aus Weiskirchen (Kat. Nr. 14) ist ebenfalls wenig bekannt. Fest steht jedoch, daß ein Männergrab vorliegt. Von der Waffengarnitur sind heute noch ein eisernes Kurzschwert und ein Bronzekoppelring erhalten.

In Somme-Bionne (Kat. Nr. 20) lagen Gürtelhaken und Koppelringe in Trachtlage. Auf der rechten Seite des Toten, offenbar an einem der Koppelringe befestigt, befand sich ein eisernes Langschwert in einer Scheide aus Bronze und Eisen.

⁴² Zu den religiösen Umwälzungen in der Latènezeit vgl. Pauli a.a.O. (Anm. 30), bes. 210ff.

In Rückweiler (Kat. Nr. 11) wurden Gürtel und Koppelringe ebenfalls in Trachtlage gefunden. Nicht weit entfernt davon barg man Eisenteile, darunter heute verschollene Waffenreste.

In Rascheid/Geisfeld (Kat. Nr. 10) lag zur Seite des Toten das eiserne Langschwert, darunter die Scheide und neben dem Schwert der Gürtelhaken mit zwei Koppelringen.

Besonders interessant ist der Befund aus Heinzerath-Gonzerath (Kat. Nr. 6). Hier ruhte der Tote in einem Baumsarg und trug einen Gürtel mit eiserner durchbrochener Zierplatte. Neben dem Toten lag sein Schwert, teilweise darunter zwei Koppelringe. Auf dem Sarg jedoch hatte man ihm einen Schwertgurt, bestehend aus Bronzegürtelhaken mit einem Köpfchen als Verzierung, und mehrere Bronzeknöpfe oder Niete gelegt.

Fassen wir die Befunde zusammen, so läßt sich sagen, daß die figürlich verzierten Gürtelhaken stets aus Männergräbern stammen und nach Ausweis der gut beobachteten Gräber zur Schwertgarnitur gehörten⁴³.

Schwieriger zu beurteilen sind die Fundstücke aus Südfrankreich, der Schweiz, Oberitalien und Jugoslawien wegen der z. T. abweichenden Beigabensitte und ungünstiger Überlieferung bzw. unzureichender Publikation⁴⁴. Die Gürtelhaken aus dem Lötschental (Kat. Nr. 37), San Polo d'Enza (Kat. Nr. 26) und Lothen (Kat. Nr. 25) sind Einzelfunde. Zu den Grabfunden aus Lágole di Calalzo (Kat. Nr. 24) und Sesto Calende (Kat. Nr. 27) sind die Befunde nicht publiziert. Die Grabfunde aus Castione (Kat. Nr. 35), Giubiasco (Kat. Nr. 36) und Molinazzo d'Arbedo (Kat. Nr. 38) sind wegen der unsicheren Überlieferung nicht auszuwerten. Der Gürtelhaken aus Este, fondo Rebato (Kat. Nr. 22), entstammt einem gestörten Grab. Alle Grabfunde, über die einige gesicherte Angaben vorliegen, sind durch Beigabe von Koppelringen (Este, Villa Benvenuti, Kat. Nr. 21; Este, Tomba Palazzina, Kat. Nr. 23; Castaneda, Kat. Nr. 34) bzw. einer Lanzenspitze (Ensérune, Kat. Nr. 15) als Männergräber ausgewiesen. In Toplice (Kat. Nr. 28) befanden sich eine Lanzenspitze, eine Speerspitze und ein Beil unter den Beigaben. Wir dürfen deshalb annehmen, daß der figuralverzierte Gürtelhaken auch im Gebiet südlich der Alpen und in Südfrankreich zum Waffengurt gehörte⁴⁵.

Einen Sonderfall stellt der Fund aus dem Gräberfeld aus Münsingen (Kat. Nr. 39) dar, wo sich der Gürtelhaken in einem Frauengrab befand (vgl. dazu unten S. 95).

Die nördlich der Alpen gefundenen Gürtelhaken stammen alle aus Gräbern der Stufe LT A⁴⁶. In Oberitalien und der Südschweiz sind sie der Stufe Golasecca III (früh) bzw. der Spätphase der Stufe Este III zuzuweisen. In Slowenien gehören die mit unserem Stück zu verbindenden Gürtelhaken in den Abschnitt HD 3, d. h. in eine Zeit, in der sich bereits Latèneeinflüsse bemerkbar machen. Der Gürtelhaken aus Ensérune in Südfrankreich wurde zusammen mit einer

⁴³ Zum gleichen Ergebnis kam auch Haffner a.a.O. (Anm. 1) 95.

⁴⁴ Vgl. Frey a.a.O. (Anm. 1), bes. 136–139.

⁴⁵ So schon Frey ebd. 137ff. – Vgl. auch W. Stöckli, Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. *Antiqua* 2 (1975) 100.

⁴⁶ Haffner a.a.O. (Anm. 1).

rotfigurigen Schale des Jenaer Malers der Zeit um 400 entdeckt⁴⁷. Während also die Gürtelhaken in Mitteleuropa ins 5. Jahrhundert zu datieren sind, ist es möglich, daß sie südlich der Alpen noch länger beibehalten wurden.

III. Der Gürtel als Bedeutungsträger und als Träger von Apotropaia

Aus antiken und mittelalterlichen Quellen sowie aus neuzeitlichen ethnographischen Berichten sind uns magische, kultische Vorstellungen bekannt, die sich mit dem Umgürten des Körpers oder eines Körperteiles verbinden⁴⁸. Ganz allgemein steht dahinter als Hauptmotiv die Umhegung eines als sakral empfundenen Bereiches zum Schutz und zu Abwehr oder Hervorhebung, oft in Kombination mit dem magischen Binden (Knoten) und Lösen. Bei Plinius⁴⁹ ist z. B. der Glaube überliefert, daß die Geburt erleichtert werde, wenn der Ehemann der Gebärenden seinen Gürtel umlege und wieder löse. Nach der Geburt wird der Gürtel im Tempel geweiht. Die geburtshelfenden Gottheiten heißen Solvizona, die Gürtellösenden. Hier spielt die Vorstellung eine Rolle, daß der Gürtel etwas verschließt oder öffnet. Das Lösen des Gürtels symbolisiert das Öffnen des Schoßes und wiederholt die gleiche Handlung, die vor der Eheschließung vorgenommen wurde, wenn das Mädchen seinen Gürtel löste und der Diana weihte.

Außerordentlich zahlreich sind seit der Antike die Belege über das Umgürten des Kopfes, der Taille oder einzelner Körperteile zur Abwehr von Krankheiten oder Linderung von Schmerzen. Meist wird genau vorgeschrieben, aus welchem Material der Gürtel gefertigt sein muß und in welcher Weise er anzulegen ist, damit die erwünschte Wirkung eintritt. Die Heilkraft konnte noch dadurch verstärkt werden, daß man den Gürtel mit bestimmten Heiligtümern in Berührung brachte. Solche rituellen Handlungen sind in vielen Teilen Europas noch aus dem rezenten Volksbrauch bekannt⁵⁰.

In Makedonien z.B. umgürten unfruchtbare Frauen mit einem Faden Kirchen oder Ikonen, um aus diesem Faden dann einen Gürtel zu flechten, den sie sich umlegen, um Kinder zu empfangen⁵¹.

Ein weiterer Aspekt der Gürtung wird deutlich in der aus Serbien überlieferten Sitte, den Verstorbenen sofort nach Eintritt des Todes mit einer Wachslightschnur zunächst in waagerechter Lage von den Füßen über den Kopf und wieder zurück zu den Füßen zu „umgürten“. Dann wird die Körpermitte mit

⁴⁷ Zur Datierung der schweizerischen und italienischen Stücke sowie des Hakens aus Ensérune vgl. Frey a.a.O. (Anm. 1) 136 Anm. 13; Stöckli a.a.O. (Anm. 45).

⁴⁸ E. Schuppe, Oberdt. Zeitschr. f. Volkskde. 2, 1928, 128 ff.; A. Haberlandt in: E. Bargheer u. H. Freudenthal (Hrsg.), Volkskunde-Arbeit. Lauffer-Festschr. (1934) 83 ff.; L. Kretzenbacher in: L. Schmidt (Hrsg.), Kultur und Volk. Gugitz-Festschr. (1954) 165 ff.; E. Grabner, Carinthia I, 155, 1965, 548 ff.; F. Hančar, Asienberichte 2, 1940, 1 ff.

⁴⁹ Plin. nat. hist. 28, 42.

⁵⁰ Grabner a.a.O. (Anm. 48); Kretzenbacher a.a.O. (Anm. 48), bes. 179 ff.

⁵¹ Grabner a.a.O. 566.

einem selbstgefertigten ungefärbten Seidenfaden umspannt. Hier dürfte die Furcht vor der unerwünschten Wiederkehr des Toten eine Rolle spielen⁵². Aus Westeuropa, Syrien und dem Balkan ist das Umgürten von Kirchen mit Wachsfäden, Stoffgürteln oder seidenen Fäden und Schnüren als Devotion bekannt. Der Brauch geht ins Frühmittelalter zurück und setzte sich bis in die Neuzeit fort⁵³.

Ein anderer Aspekt der mit dem Gürtel als Kraftträger verbundenen Ideen zeigt sich in den Traditionen über Sieggürtel, die ihrem Träger übermenschliche Kräfte verleihen. Hier ist beispielsweise der Wundergürtel König Artus' zu nennen, der seine Macht durch die Steine gewann, mit denen er geschmückt war, oder der Gürtel des Zwergenkönigs Laurin⁵⁴.

Schließlich sei noch auf die von Burchard von Worms überlieferte mittelalterliche Vorstellung hingewiesen, daß man mit Hilfe eines Gürtels auch Schadenzauber ausüben konnte, wenn man in den Gürtel eines Toten Knoten knüpfte⁵⁵.

Daß dem Gürtel neben seiner praktischen Funktion auch noch andere Bedeutung zukam, läßt sich aus dem archäologischen Fundstoff ebenfalls an vielen Punkten belegen. So sind die Bronzeblechgürtel der Urnenfelder- und Hallstattzeit bevorzugte Träger jener geometrischen, theriomorphen und anthropomorphen Ornamentik, deren Symbolcharakter G. Kossack ausführlich diskutiert hat. Die Frauengürtel der Merowingerzeit dienten neben dem Zusammenhalten des Kleides auch als Träger von Objekten mit Amulettcharakter wie Zierscheiben, Perlen usw. Schließlich sei noch an die frühmittelalterlichen Klerikergürtel mit ihren aufklappbaren Schnallen, in denen Reliquien bewahrt wurden, erinnert.

Die hier behandelten latènezeitlichen Gürtelhaken gehörten, wie oben dargelegt, zum Waffengürt. Aus den (freilich viel jüngeren) episch-historischen Traditionen der Kelten ist die besondere Kraft, die man bestimmten Waffen, speziell dem Schwert zumaß, reichlich bezeugt⁵⁶. Bei Kriegswaffen war auch das Anbringen apotropäischer Symbolzeichen von erhöhter Wichtigkeit. (Auch zwei der hier zusammengestellten Schwerter tragen besondere Verzierungen.) Hinzu kommt, daß der Gürtelhaken über der Körpermitte, dem Nabel, saß, der sowohl in den antiken Kulturen als auch im späteren Volksglauben als eine besonders numinose Körperstelle galt⁵⁷.

Der Schwertgürt ist also aus mehreren Erwägungen heraus als möglicher Träger von apotropäischen Zeichen und Mitteln zu betrachten: Einmal sind mit dem Gürtel allgemein vielerlei magische Vorstellungen verbunden; außerdem gehörte er zur Waffenausrüstung, die für einen Kämpfer von besonderer

⁵² Kretzenbacher a.a.O. 184.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Schuppe a.a.O. (Anm. 48) 136f.; Haberlandt a.a.O. (Anm. 48) 83ff.; Hančar a.a.O. (Anm. 48) 7.

⁵⁵ Grabner a.a.O. (Anm. 48) 561.

⁵⁶ E. Linckeheld, Cahiers Arch. et Hist. Alsace 9, 1947–1949, 67ff.; R. Thurneysen, Die irische Helden- und Königssage (1921) 417.

⁵⁷ J. Loth, Revue des Études Anc. 17, 1915, 193ff.

Wichtigkeit war und des magischen Schutzes bedurfte; und schließlich saß der Gürtelhaken über dem Nabel, der wohl auch den Kelten als ein besonders zu schützender Körperteil galt. Von besonderem Interesse ist bei der Frage nach dem Sinn der figuralen Verzierung unserer Gürtelhaken der Befund aus dem Gräberfeld von Münsingen: Hier lag in einem Frauengrab auf der Brust des Skeletts der funktional unbrauchbare Gürtelhaken. Alle Umstände deuten darauf hin, daß er als Amulett verwendet wurde⁵⁸. Dies gibt einen deutlichen Hinweis auf die besondere Kraft, die dem figuralverzierten Gürtelhaken offenbar beigemessen wurde.

Es ist sicherlich auch kein Zufall, daß sich in zahlreichen Gräberfeldern südlich der Alpen neben dem Latèneschwert (und den Maskenfibern) vor allem die hier behandelten Gürtelhaken als Zeugnisse keltischer Zivilisation finden. Gleichgültig, ob es sich um die Besitztümer von Kelten handelt oder von Einheimischen, die die so erfolgreiche keltische Bewaffnung übernommen haben, stets hielt man es offenbar für wichtig, nicht nur das Schwert zu führen, sondern dazu auch den mit besonderer Verzierung versehenen Waffengurt zu tragen⁵⁹.

Man wird aus diesen Gründen dem Schmuck der hier behandelten Gürtelhaken eine magisch abwehrende Funktion zuschreiben dürfen. Die Anwendung von solchen Apotropaia, die man gegen Schaden verursachende Mächte einsetzte, beruhte auf der Vorstellung, daß sie selber mit besonderen Kräften ausgestattet sind. In diesem Zusammenhang ist die abwehrende Kraft, die speziell bestimmten Gesichtsdarstellungen und Fratzen zugeschrieben wurde, vielfach bezeugt. Von den Griechen wurden hierzu verwendet die Bildnisse von Göttern, von Heroen wie Herakles, weiter abschreckende Darstellungen wie das Gorgoneion oder komische wie Satyrmasken. Unter den Fabelwesen galten besonders Sphinx und Greif als übelabwehrend und schutzbringend⁶⁰.

Wenn wir die Bedeutung der Darstellungen, die die Kelten verwendeten, um unheilvolle Mächte abzuwehren, auch im einzelnen nicht entschlüsseln können, so ist von den in Frage kommenden Erklärungen die wahrscheinlichste die Annahme, daß sie ebenfalls die Darstellungen göttlicher Wesen neben Fabeltieren und Schreckbildnissen für schutzbringend erachteten.

IV. Soziale Stellung der Männer mit figural geschmückten Gürtelhaken

Wegen der auf S. 92 kurz angedeuteten Probleme klammern wir bei der folgenden Diskussion die Funde aus der Südschweiz und Oberitalien aus.

Fünf der hier zusammengestellten Grabfunde gehören in die Kategorie „Adelsgräber“, als deren Kriterien zuletzt A. Haffner auffällige Grabanlage, Beigabe von Wagen oder Wagenteilen, mediterranes Importgeschirr und Gegenstände aus kostbarem Material bezeichnet hat (a.a.O. [Anm. 8] 164). Zu den am reichsten ausgestatteten Grabanlagen dieser Gruppe zählen Somme-Bionne (Kat.

⁵⁸ Pauli a.a.O. (Anm. 30) 30.

⁵⁹ Zur Frage der keltischen Einwanderung in Oberitalien vgl. Stöckli a.a.O. (Anm. 45) 100ff.

⁶⁰ K. Meisen, Rhein. Bl. f. Volkskde. 1, 1950, 146–152.

Nr. 20) und Weiskirchen (Kat. Nr. 14). In dem Grab von Somme-Bionne, das unter einem Hügel lag und von einem Kreisgraben umgeben war, ruhte der Tote auf einem Wagen; man hat ihm eine Schnabelkanne, eine attische Schale, ein Trinkhorn, einen goldenen Fingerring, Waffen, Pferdegeschirr und eine Tonvase beigegeben. Der Tote aus Weiskirchen war ohne Wagen, aber ebenfalls in einem großen Hügel bestattet worden und mit einer Schnabelkanne, Trachtbestandteilen, darunter einer mit Goldblech verzierten Scheibenfibel (?), Waffen und einem Bernsteinknöpfchen ausgerüstet. Wegen der Anlage des Grabhügels abseits des Gräberfeldes werden auch die Funde aus Rascheid/Geisfeld (Kat. Nr. 10) und Thomm (Kat. Nr. 13) zu den Adelsgräbern gezählt. Der Tote aus Thomm war auch noch mit einer etruskischen Schnabelkanne ausgestattet. Mit Vorbehalten rechnet Haffner auch den Fund aus Schwabsburg (Kat. Nr. 12), dessen Vollständigkeit nicht gesichert ist, zu den Adelsgräbern.

Nicht zu den Adelsgräbern, doch zu der hervorgehobenen Gruppe der Schwertträger zählen die in Heinzerath-Gonzerath und Rückweiler bestatteten Toten (Kat. Nr. 6. 11). Sie sind außer durch ihre Bewaffnung noch durch die Bestattung in Baumsärgen mit zusätzlicher Steinpackung unter großen Hügeln von der übrigen Bevölkerung unterschieden. Wie Haffner (a.a.O. [Anm. 8] 163 f.) interpretierte, lassen sie „die Verbindung zu der durch die Adelsgräber charakterisierten Bevölkerungsschicht erkennen, deren Sitten sie entweder nachzuahmen versuchen oder die aus der Gruppe der Schwertträger hervorgegangen ist, wobei wechselseitige Beeinflussung nicht auszuschließen ist. Die im Vergleich zur Gesamtzahl der Männer kleine Anzahl von Schwertträgern beweist, daß es offensichtlich Rechtsbestimmungen über gewisse Vorrechte, sei es durch Geburt oder Alter, gab, die verhinderten, daß jedes männliche Familienmitglied den sozialen Rang der Schwertträger erreichte, einen Rang, der wohl am ehesten mit Begriffen wie Hofherr oder Sippenältester zu umschreiben ist.“ Zu dieser Gruppe werden wir auch den in einem Hügel bei Langenlonsheim (Kat. Nr. 8) bestatteten Krieger rechnen dürfen, der wie die Toten aus Heinzerath und Rückweiler mit Schwert und Lanzen ausgestattet war. Nicht so eindeutig zu beurteilen sind die beiden Funde aus der Champagne (Kat. Nr. 17. 19), doch sind auch hier die mit einem Hiebmesser bestatteten Männer gegenüber solchen ohne Waffen deutlich in der Minderzahl (Bretz-Mahler a.a.O. [Anm. 23] 113).

Im Grab von St. Denis-de-Palin (Kat. Nr. 18) wurden Goldplättchen gefunden, die vermutlich eine Fibel schmückten. Angesichts der Tatsache, daß Gold zu dieser Zeit in französischen Grabfunden recht selten ist, wird man auch diesen Fund in die Kategorie der reicheren Gräber einordnen. Die Beigaben des Kriegergrabes aus Toplice (Kat. Nr. 28) weisen den Toten ebenfalls als Angehörigen einer sozial höherstehenden Schicht aus. Bei dem Gürtelhaken aus Ensérune wurde eine attische Schale gefunden (vgl. oben S. 92 f.), ein Hinweis auf die bevorzugte Stellung des Toten. Lediglich die Befunde aus Gießen (Kat. Nr. 5) und Braubach (Kat. Nr. 4) scheinen nicht in das Bild zu passen, da hier als Beigaben außer den Gürtelhaken nur zwei Bronzegürtelringe und die Randscherbe einer Schale bzw. ein Hiebmesser und Keramik bekannt wurden.

Fassen wir zusammen, so zählen von den 14 auswertbaren Grabfunden nördlich der Alpen mindestens vier, wahrscheinlich aber fünf zur Kategorie der

Adelsgräber, davon zwei zu den reichsten Bestattungen der Frühlatènezeit überhaupt. Drei weitere gehören in die Gruppe der Schwertträger, die ebenfalls sozial deutlich über der Masse der Bevölkerung gestanden hat. Auch die mit Hiebmessern bestatteten Männer aus der Champagne und der Tote aus St. Denis-de-Palin sind nicht zur unteren Bevölkerungsschicht zu rechnen. Lediglich zwei Grabfunde fallen, wenn die Beifunde vollständig sind, unter die Kategorie der einfachen Gräber. Die beiden Funde aus Südfrankreich und Slowenien sind hingegen ebenfalls einer sozial höherstehenden Schicht zuzurechnen.

Um die Bedeutung der figürlichen Verzierung auf den Gürtelhaken erklären zu können, müßte man nun untersuchen, was die so ausgestatteten Männer von den übrigen sozial höhergestellten Schwertkriegerern bzw. „Adligen“ unterschied. Hier sind unseren Erkenntnismöglichkeiten jedoch durch die schlechte Überlieferung enge Grenzen gesetzt. Bis auf die Funde aus Somme-Bionne, St. Denis-de-Palin und Hauviné war kein einziges Mal das Skelett erhalten, und auch diese Befunde wurden anthropologisch nicht ausgewertet, so daß uns über das Alter der Toten nichts bekannt ist. Auch die Aussagekraft der Funde aus Braubach, Langenlonsheim, Markstetten, Schwabsburg, Thomm, St. Rémy-sur-Bussy und Toplice sind wegen der unvollständig oder unsicher überlieferten Funde erheblich eingeschränkt.

Geht man die Inventare der auswertbaren Gräber durch, so fanden sich in sechs Gräbern Dinge, die entweder nicht direkt zu Tracht und Bewaffnung gehören oder in ungewöhnlicher Weise verziert sind. Mit auffälligen Beigaben dieser Art, die vermutlich apotropäische Funktion erfüllten, hat sich jüngst L. Pauli befaßt (a.a.O. [Anm. 30]). Hierzu gehören die Perlen aus blauem Glas aus St. Rémy-sur-Bussy (Kat. Nr. 19), die jedoch nicht sicher mit dem Gürtelhaken vergesellschaftet waren. Unter die ungewöhnlich verzierten Gegenstände fallen die Vogelkopffibeln und Doppelvogelkopffibeln, die in Schwabsburg (Kat. Nr. 12), Thomm (Kat. Nr. 13) und Markstetten (Kat. Nr. 9) zutage kamen und in zwei Fällen auch Koralleneinlagen trugen. Hier kommt zur Symbolgestalt des Vogels noch der Stoffwert der Koralle hinzu, von der Plinius berichtet, daß die Kelten ihr magische Bedeutung zuschrieben⁶¹. In Markstetten gehören zwei Tierfibeln zu dem Ensemble. Aus dem Grab von Somme-Bionne (Kat. Nr. 20) stammen mehrere Bronzephaleren mit komplizierter Zirkelverzierung, für die man ebenso eine über den profanen Sinn hinausgehende Bedeutung annehmen kann⁶². In dem Fund von Weiskirchen (Kat. Nr. 14) schließlich treten alle bisher angesprochenen Auffälligkeiten zusammen auf. Wir finden nämlich ein durchbohrtes Bernsteinknöpfchen, weiterhin einen Koppelring mit Koralleneinlage, ein Schwert mit Koralleneinlage, eine Fibel, ehemals mit Einlage, mit drei menschlichen Gesichtern, und schließlich ein Goldblechbeschlag auf Bronzeunterlage (wahrscheinlich Teil einer Fibel) mit komplizierter Zirkelornamentik, vier menschlichen Köpfchen, einem Bernsteinknopf in der Mitte und Fassungen für heute verlorene Einlagen.

⁶¹ Plin. nat. hist. 32, 2, 24. – Koralleneinlage oder Fassungen für verlorene Einlagen tragen die Gürtelhaken Kat. Nr. 12; 14; 18; 21 (?); 24; 26; 30; 32; 34; 36; 40.

⁶² M. Lenerz-de Wilde, Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 25 (1977) 88ff.

Diese Anhäufung von Trachtbestandteilen und Waffen, die als Verzierungen menschliche Köpfcchen oder Fratzen- und Tierdarstellungen tragen, ist gerade für die besonders reichen Adelsgräber der Frühlatènezeit charakteristisch. Man wird sie schwerlich nur mit dem Reichtum der Besitzer erklären können, die es sich eben leisten konnten, diese kleinen Kunstwerke, die ja stets Einzelstücke sind, zu erwerben.

Zahlreiche antike Nachrichten und religionsethnologische Quellen berichten von der Vorstellung, daß bestimmte Personengruppen als von unheilbringenden Mächten besonders bedroht galten. Es handelt sich dabei z.B. um Kinder, dann um Menschen in besonderen „ausgesetzten“ Situationen (wie Bräute, Schwangere, Feldherren beim Triumphzug u.ä.) und nicht zuletzt überhaupt um hervorgehobene Persönlichkeiten, Könige und Herrscher. Sie bedurften eines besonderen magischen Schutzes⁶³. Möglicherweise besteht also ein Zusammenhang zwischen dem Stand der „Fürsten“ und der Tatsache, daß sich im Inventar ihrer Gräber die figural verzierten Waffen und Trachtbestandteile häufen.

In der scheinbar so verwirrenden Vielfalt der frühkeltischen Bildwelt sind also gewisse Regelmäßigkeiten erkennbar. Am Beispiel der Gürtelhaken läßt sich zeigen, daß figürliche Dekoration und zu verzierendes Objekt in einer bestimmten Beziehung zueinander stehen. So ist es nach Ausweis der Beifunde ausschließlich der Waffengurt, dessen Verschlüßhaken als Träger für figurale Verzierung diente. Darüber hinaus ist den Gürtelhaken als Bildträgern nur eine begrenzte Auswahl von Darstellungen aus dem Repertoire der Frühlatènekunst zugeordnet – eine Beschränkung, die sicherlich von Bedeutung ist, wenn sich uns auch der Inhalt der bildlichen Darstellungen im einzelnen selten erschließt. Weiterhin ist zu beobachten, daß die verschiedenen Darstellungen voneinander geographisch deutlich abzugrenzen sind. Aufschlußreicher als Stilvergleiche, die einzelne Details der Latènekunst über große Räume hinweg verfolgen, erscheinen deshalb Untersuchungen bestimmter Materialgruppen auf ihre verschiedenen Darstellungstypen hin. Vergleicht man dann mehrere der so aufgeschlüsselten Objektgruppen miteinander, so läßt sich wohl ein klareres Bild der frühlatènezeitlichen Kunstprovinzen erhalten, als das bisher möglich war.

Katalog

Tschechoslowakei

1. Brno-Maloměřice (*Abb. 2,11*). Einzelfund aus einem Flachgräberfeld. Gürtelhaken aus Bronze. L. 7,6 cm. – Lit.: M. Čížmář, Arch. Rozhledý 22, 1970, 196ff. mit Abb. 1,1.
2. Stupava (okr. Bratislava-vidiek) (*Abb. 4,18*). Aus einem gestörten Flachgrab. Bronzegürtelplatte. L. 6,6 cm. Verbleib: Slov. Nar. Mus. Bratislava. – Lit.: J. V. S. Megaw, *Art of the European Iron Age* (1970) 70f. Nr. 64.
3. Želkovice (okr. Beroun) (*Abb. 3,16*). Einzelfund. Bronzegürtelhaken. L. 7,3 cm. Verbleib: Nar. Mus. Prag. – Lit.: Megaw ebd. 74 Nr. 71.

⁶³ Meisen a.a.O. (Anm. 60) 147.

Deutschland

4. Braubach (Rhein-Lahn-Kreis) (*Abb. 2,10*). Körpergrab 24. Fundumstände unbekannt. Bronzegürtelhaken. L. 4,5 cm. Beifunde: Eisernes Hiebmesser, Schale, Fragment einer Flasche. Verbleib: Staatl. Amt für Vor- und Frühgesch. Koblenz; z. T. verschollen. – Lit.: H. E. Joachim u. F. Schwappach, *Bonner Jahrb.* 177, 1977, 52; *Abb.* 19,1.
5. Gießen „Trieb“ (*Abb. 1,2*). Grabhügel 1 (1903). Frühlatènezeitliche Nachbestattung in bronzezeitlichem Hügel. Vom Skelett keine Reste erhalten. Bronzener Gürtelhaken mit rechteckiger Bronzeplatte mit umgebogenen Seiten. L. der Platte 5,2 cm. Beifunde: Zwei Bronzehohlringe, Randscherbe einer Schale. Verbleib: Ehem. Oberhess. Mus. Gießen. Verschollen. – Lit.: H. Polenz in: W. Jorns (Hrsg.), *Inventar der urgeschichtlichen Denkmäler und Funde des Stadt- und Landkreises Gießen. Mat. z. Vor- und Frühgesch. v. Hessen* 1. *Inventar der Bodendenkmäler* 5 (1976) 207; *Abb.* 1,1; *Taf.* 6, 12–15.
6. Heinzerath-Gonzerath „Mühlheimer Weg“ (Kr. Bernkastel-Wittlich) (*Abb. 2,9*). Hügel 1. In der Mitte eine Steinkiste, in den gewachsenen Boden getieft, darin Reste eines Baumsarges. Der Gürtelhaken mit figuraler Verzierung sowie mehrere Bronzeknöpfe und -nieten und die Lanzenspitze lagen oberhalb der Grabsohle, vermutlich ursprünglich auf dem Sargdeckel. Skelett vergangen. Bronzener Gürtelhaken. Erh. L. 4,9 cm. Beifunde: Zwei Bronzekoppelringe, zwei Bronzeknöpfe, Fragmente eines Fibelbügels aus Bronze, Fragmente eines eisernen Gürtelhakens, eiserne Lanzenspitze, eisernes Messer, Bruchstücke eines eisernen Schwertes in eiserner Scheide, eiserne Beschlagteile, flaschenartiges Tongefäß. Verbleib: Rhein. Landesmus. Trier. – Lit.: A. Haffner, *Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch.* 36 (1976) 224ff.; *Taf.* 19, 1–14.
7. Herrnsheim (Kr. Worms) (*Abb. 1,1*). Grabfund. Keine Fundumstände bekannt. Bronzener Gürtelhaken. L. 4 cm. Verbleib: RGZM Mainz. – Lit.: P. Jacobsthal, *Early Celtic Art* (1944) Nr. 366; *Taf.* 172.
8. Langenlonsheim „Dürrfeld“ (Kr. Bad Kreuznach) (*Abb. 4,15*). Hügel 5. Inventar nicht sicher geschlossen. Bronzener Gürtelhaken. L. 5 cm. Beifunde: Fragment eines bronzenen Koppelringes (?), zwei bronzene Armreifen, Bronzefragment, Fragment einer eisernen Fibel, Fragment einer eisernen Lanzenspitze, Eisenreste. Verbleib: Mittelrhein. Landesmus. Mainz. – Lit.: W. Dehn, *Kreuznach. Kat. West- u. Südd. Altertumsslg.* 7 (1941) 121; *Abb.* 72.
9. Markstetten (Ldkr. Parsberg) (*Abb. 1,4*). Aus einem Grabhügel. Keine Fundumstände bekannt. Bronzener Gürtelhaken mit aufgeschobener Bronzeplatte. Dazu als Gegenbeschlag ein halbovales durchbrochenes Bronzeblech. Beifunde: Bronzene Certosafibel, bronzene Tierfibel, eiserne Pferdchenfibel, Vogelkopffibel, zwei drahtförmige Vogelkopffibeln, drahtförmige Fibel, eisernes Messer. Verbleib: Prähist. Staatsslg. München. – Lit.: J. Naue, *Prähist. Bl.* 14, 1902, *Taf.* 1,6 (Gürtelhaken). W. Kersten, *Prähist. Zeitschr.* 24, 1933, 131ff.; *Abb.* 8,1. 8. 9 (Fibeln).
10. Rascheid/Geisfeld, „Auf dem Königsfeld“ (Kr. Trier-Saarburg) (*Abb. 2,7*). Hügel D1. Skelett vergangen. Bronzener Gürtelhaken. Hakenteil mit länglicher rechteckiger Nietplatte und Nietrest. Schmuckplatte mit Gürtelzwinde, auf den Hakenteil aufgeschoben. Erh. L. 6,6 cm. Beifunde: Klinge und Scheide eines Schwertes (Bronze und Eisen), zwei Bronzekoppelringe, drei Bronzeknöpfe, Reste von mehreren eisernen Lanzenspitzen, eisernes Hiebmesser, eiserner Henkel eines Bronzebeckens.

- Verbleib: Landesmus. Trier. – Lit.: Haffner a.a.O. (Kat. Nr. 6) 198; Taf. 7, 1–8; 138, 4.
11. Rückweiler, „Heide“ (Kr. Birkenfeld) (*Abb. 8,31*). Hügel 2. Grab 1: Hauptbestattung in der Hügelmitte. Grabgrube 4. Skelett vergangen. Bronzener Gürtelhaken. Erh. L. 3,8 cm. Dazu Rest einer Gürtelklemme aus Bronzeblech. Beifunde: Drei Bronzegürtelringe, Bronzefibel, Reste einer eisernen Frühlatënefibel, eiserne Lanzen Spitze, unbestimmbare Eisenteile, darunter Waffenreste, eisernes Hiebmesser, flaschenartiges Tongefäß, Fußgefäß, zwei Schüsseln. Verbleib: Rhein. Landesmus. Trier. – Lit.: Haffner ebd. 262; Taf. 47, 1–12.
 12. Schwabsburg (Kr. Mainz-Bingen) (*Abb. 1,5*). Grabfund. Vollständigkeit nicht gesichert.
Bronzegürtelhaken mit rechteckiger Platte und durchbrochenem Beschlag. Br. 5,5 cm. Auf der Platte ein Knopf mit jetzt verlorener Einlage. Beifunde: Doppelvogelkopffibel aus Bronze, zwei eiserne Koppelringe, Eisenschwert, Griff eines eisernen Messers mit Knochenbelag. Verbleib: Mittelrhein. Landesmus. Mainz. – Lit.: G. Behrens, Bodenurkunden aus Rheinhessen 1. Die vorrömische Zeit (1927) 49 Nr. 351.
 13. Thomm, „Thommer Hübel“ (Kr. Trier-Saarburg) (*Abb. 2,8*). Hügel 2. 30 cm unter der Hügeloberfläche die teilweise gestörte Nachbestattung mit Resten eines Holzsarges. Skelett vergangen. Bronzegürtelhaken. Am Ende Bronzeniet mit zwei Nietköpfen. Auf die Nietplatte aufgeschoben die röhrenförmige Gürtelklemme. L. 4,95 cm. Beifunde: Zwei Bronzekoppelringe, runde bronzene Bodenscheibe, vermutlich einer Schnabelkanne, Doppelkopfvogelfibel, Randstück und Henkel eines Bronzebeckens, Rand und Bodenteile eines Bronzekessels, Bruchstücke eines eisernen Hiebmessers. Verbleib: Rhein. Landesmus. Trier. Lit.: Haffner a.a.O. (Kat. Nr. 6) 209f. *Abb. 51* Taf. 12; 156, 1.2.
 14. Weiskirchen, „Schanzenknöppchen“ (Kr. Merzig-Wadern) (*Abb. 4,17*). Hügel 1. Grabkammer mit Steinpackung. Die Zugehörigkeit der Reste des zweiten Gürtelhakens und der zweiten Fibel ist fraglich. Bronzegürtelhaken. Die gegossene Zierplatte hat drei zungenartige Fortsätze mit Nietlöchern an den Enden, auf die die mit drei Schlitzern versehene Gürtelklemme aufgeschoben ist. Mit Koralleneinlage. Br. 6,6 cm. Beifunde: Bronzekoppelring mit Koralleneinlage, Bronzeschnabelkanne, rhombischer Goldblechbeschlag auf eiserner Grundplatte, Bronzemaskenfibelfibel, eisernes Kurzschwert in eiserner Scheide mit Bronzeblechbeschlag. Folgende Stücke sind verschollen: Bruchstücke einer Bronzefibel vom Frühlatëneschema, bronzener Tierkopf mit Vorderpfoten, Bruchstücke zweier Bronzeknöpfe (Fälschung?), Reste einer durchbrochenen Bronzescheibe, eisernes Hiebmesser, drei eiserne Lanzen spitzen, durchbohrtes Bernsteinknöpfchen. Verbleib: Rhein. Landesmus. Trier. – Lit.: Haffner ebd. 217ff.; Taf. 13,9; 14; 156, 3; 157–161.

Frankreich

15. Ensérune (Dép. Hérault) (*Abb. 10,44*). Grab 71. Leichenbrand in einer Urne. Bronzegürtelhaken mit durchbrochener Platte. Beifunde: Rotfigurige Schale des Jenaer Malers, zwei bronzene Koppelringe, bronzene Frühlatënefibelfibel, Reste eines Bronzegefäßes, Henkel eines Bronzegefäßes, zwei Bronzeknöpfe, eiserne Lanzen spitze, Eisenreste, iberische Schale. Verbleib: Château du Nègre (Béziers). – Lit.: F. Mouret, Un vase du style de Meidias trouvé dans la nécropole d'Ensérune. *Mon. Piot* 27 (1924) 45ff.

16. Epernay (Dép. Marne) (*Abb. 11,50*). Einzelfund. Bronzegürtelhaken. L. 5,3 cm. Verbleib: Mus. des Ant. Nat. St. Germain-en-Laye. – Lit.: Jacobsthal a.a.O. (Kat. Nr. 7) Nr. 355a.
17. Hauviné (Dép. Ardennes) (*Abb. 7,27*). Grabhügel mit Körperbestattung. Grab Nr. 13. Bronzegürtelhaken. L. 4,6 cm. Beifunde: Dolch. – Lit.: Bull. Soc. Arch. Champenoise 7, 1913, 39ff. mit Abb. S.41. – D. Bretz-Mahler, La Civilisation de La Tène 1 en Champagne. Le facies marnien. Gallia Suppl. 23 (1971) 87.
18. St. Denis-de-Palin (Dép. Cher) (*Abb. 8,32*). Grabhügel mit 11 Bestattungen. Skelettgrab A 4 in einem Sarg aus aneinandergesetzten Steinen. Bronzegürtelhaken mit Koralleneinlage. L. 5,6 cm. Beifunde: Teile des bronzenen Gürtelbeschlages, zwei Bronzekoppelringe, je ein Bronzeknopf und ein Eisenknopf mit Goldplättchen als Auflage (Fibeln?), Bronzebeschläge, Bronzekettchen. Verbleib: Mus. de la Ville de Bourges. – Lit.: J. Favière, R. Boudet u. J. Nicolle, Gallia 22, 1964, 231ff.; Abb. 19–23.
19. St. Rémy-sur-Bussy (Dép. Marne) (*Abb. 7,28*). Grab 5. Keine Fundumstände bekannt. Eventuell Beigaben zweier Gräber vermischt. Bronzegürtelhaken mit anhängendem Ring. L. 5,5 cm. Beifunde: Fibel, Ohrring, hohler Armring, drahtförmiges Ringlein, großes Messer, Perlen aus blauem Glas. Verbleib: Mus. des Ant. Nat. St. Germain-en-Laye. – Lit.: Bretz-Mahler a.a.O. (Kat. Nr. 17) 87; Taf. 81, 13.
20. Somme-Bionne (Dép. Marne) (*Abb. 7,25*). Wagengrab mit Skelettbestattung. Bronzegürtelhaken. L. 6,4 cm. Beifunde: Fünf Bronzekoppelringe, attisch-rotfigurige Schale, Bronzeschnabelkanne, auf dem Bauch ein Goldband (Teil eines Trinkhornes?), Goldfingerring, vier Bronzephaleren, mehrere durchbrochene Bronzebleche, zwei halbkreisförmige Bronzezierstücke, zwölf Bronzeringe, zwei gewölbte Bronzescheiben, neun Bronzeknopfscheiben, Eisenschwert in Scheide aus Bronze und Eisen, eisernes Hiebmesser, drei eiserne Lanzen, zwei Eisentreisen, zwei eiserne Radreifen, verschiedene zum Wagen gehörige Eisenteile, Tonvase. Verbleib: Brit. Mus. London. – Lit.: L. Morel, Comptes rendues des Congrès ann. de la Soc. franç. d'Arch. 42, 1875, 86ff.; Jacobsthal a.a.O. (Kat. Nr. 7) Nr. 359.

Italien

21. Este, Villa Benvenuti (Prov. Padova) (*Abb. 10,45*). Grab 116. Brandbestattung in einer Urne. Bronzegürtelhaken. L. 11 cm. Koralleneinlage? Beifunde: Bronzene Koppelringe, Certosafibel, Eisengürtelhaken mit eisernen Koppelringen, Keramik. Verbleib: Mus. Naz. Atestino, Este. – Lit.: Megaw a.a.O. (Kat. Nr. 2) Nr. 98.
22. Este, fondo Rebato (Prov. Padova) (*Abb. 7,26*). Grab 152. Gestört. Bronzegürtelhaken. L. 4,6 cm. Beifunde nicht publiziert. Verbleib: Mus. Naz. Atestino, Este. – Lit.: O.-H. Frey in: Opuscula Iosepho Kastelic sexagenario dicata. Situla 14–15, 1974, 140 Abb. 7 mit Anm. 26.
23. Este, Tomba Palazzina (Prov. Padova) (*Abb. 8,33*). Grabfund. Bronzegürtelhaken. Beifunde: Bronzekoppelring, weitere Beifunde nicht publiziert. Verbleib: Mus. Pigorini, Rom. – Lit.: Frey ebd. 137 Anm. 15; 140 Abb. 7, 1, 2.
24. Lágole di Calalzo (Prov. Belluno) (*Abb. 9,38*). Fundumstände nicht publiziert. Bronzegürtelhaken. L. 12 cm. Mit Fassungen für verlorene Einlagen. Beifunde nicht publiziert. – Lit.: Megaw, Arch. Austriaca 50, 1971, 179f. Abb. 1b.
25. Lothen (Prov. Bozen) (*Abb. 10,48*). Einzelfund, vielleicht aus einem Gräberfeld. Eisengürtelhaken. L. 4,9 cm. Verbleib: Mus. Bozen. Lit.: R. Lunz, Ur- und Frühgeschichte Südtirols (1973) 21; Taf. 29,1.

26. San Polo d'Enza, „Campo di Serviola“ (Prov. Reggio Emilia) (*Abb. 9,37*). Einzelfund. Bronzegürtelhaken. L. 8,1 cm. Mit Fassungen für verlorene Einlagen. Verbleib: Mus. Civico G. Chierici, Reggio Emilia. – Lit.: E. Magagnini, *Emilia Preromana* 4, 1953–1955, 55; Taf. 4,7.
27. Sesto Calende (Prov. Varese) (ohne Abb.). Grabfund. Bronzegürtelhaken. Beifunde nicht publiziert. – Lit.: G. de Mortillet, *Mat. Hist. Pos. et. Phil. Homme* 2, 1866, 203.

Jugoslawien

28. Toplice (Slowenien) (*Abb. 10,46*). Grabhügel 13, Grab 4. Bronzegürtelhaken. L. 6,6 cm. Beifunde: Bronzene Certosafibel, Reste von Gürtelbeschlägen aus Bronze, bronzener Drahring, eisernes Messerchen, eiserne Lanzenspitze, eisernes Beil, Tontasse. Verbleib: Naturhist. Mus. Wien. – Lit.: Frey a.a.O. (Kat. Nr. 22) 135; Taf. 8.

Luxemburg

29. Umgebung von Altrier (*Abb. 2,6*). Keine Fundumstände bekannt. Bronzegürtelhaken. L. 4,1 cm. Verbleib: Mus. Luxemburg. – Lit.: Haffner, *Hémecht* 25, 1973, 92ff.

Österreich

30. Hölzelsau bei Kufstein (Tirol) (*Abb. 9,36*). Einzelfund. Bronzegürtelhaken. L. 16,2 cm. Mit Fassung für verlorene Einlagen. Verbleib: Prähist. Staatsslg. München. – Lit.: Jacobsthal a.a.O. (Kat. Nr. 7) Nr. 360.
31. Linz (Oberösterreich) (*Abb. 11,49*). Einzelfund. Gürtelhaken aus Eisen. L. 10,5 cm. Verschollen. – Lit.: H. Adler, *Das Gräberfeld Linz-St. Peter. Arch. Forsch.* 2 (1965) 322; Taf. 30.
32. Rainberg bei Salzburg (*Abb. 1,3*). Einzelfund. Bronzeblech. Br. 4 cm. Vorderseite vergoldet. Fassungen für verlorene Einlagen. Verbleib: Mus. Carolino-Augusteam, Salzburg. – Lit.: M. Hell, *Arch. Austriaca* 36, 1964, 50–56.
33. Roseldorf (Niederösterreich) (*Abb. 10,47*). „Siedlungsfund 1932“. Eiserner Gürtelhaken, alt repariert. Verbleib: Naturhist. Mus. Wien. – Lit.: E. Beninger, *Germanenzeit in Niederösterreich* (1934) 11 mit Abb. 1,1.
Einzelheiten über diesen Gürtelhaken verdanke ich der freundlichen Auskunft von S. Nebehay, Wien.

Schweiz

34. Castaneda (Kt. Grisons) (*Abb. 9,39*). Grab 75. Bronzegürtelhaken mit Fassungen für verlorene Einlagen. L. 11,2 cm. Beifunde: Gürtelbeschläge aus Bronze, Bronzekoppleringe, Situla mit Holznapf mit Hirsekörnern, Certosafibel, Armreif, Eisenmesser, Becher. Verbleib: Rät. Mus. Chur. – Lit.: *Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch.* 32, 1940/1941, 103; Taf. 26,2.
35. Castione (Kt. Ticino) (*Abb. 10,42*). Grab 64. Nicht sicher beobachtet. Bronzegürtelhaken. L. 9,2 cm. Beifunde: Bronzeringe, Certosafibeln aus Bronze, eiserne Frühlatënefibel, Fragment einer Bronzescheibe, Eisenring, Tonschale, Tonbecher. Verbleib: Schweiz. Landesmus. Zürich. – Lit.: R. Ulrich, *Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin* 1–2. *Kat. Schweiz. Landesmus. in Zürich* (1914) 97; Taf. 7,3.

36. Giubiasco (Kt. Ticino) (*Abb. 10,41*). Grab 29. Nicht sicher beobachtet. Bronzegürtelhaken. L. 11,7 cm. Mit Fassungen für verlorene Einlagen. Beifunde: Vier Fibeln, Bruchstücke einer Bronzesitula, Tonurne. Verbleib: Schweiz. Landesmus. Zürich. – Lit.: R. Ulrich ebd. 547; Taf. 42,3.
37. Lötschental (Kt. Valais) (*Abb. 11,51*). Einzelfund. Bronzegürtelhaken. L. 10 cm. Verbleib: Mus. d'Art et d'Histoire Genf. – Lit.: Jacobsthal a.a.O. (Kat. Nr.7) Nr. 364.
38. Molinazzo d'Arbedo (Kt. Ticino) (*Abb. 10,43*). Grab 17. Nicht sicher beobachtet. Bronzegürtelhaken. L. 10,5 cm. Beifunde: Bronzene Gürtelbeschläge, zwei Bernsteinperlen, Tongefäß. Verbleib: Schweiz. Landesmus. Zürich. – Lit.: R. Ulrich a.a.O. 244; Taf. 31,15.
39. Münsingen (Kt. Bern) (*Abb. 8,34*). Körpergrab 6 in einem Flachgräberfeld. Skelett einer Frau. Bronzene Gürtelplatte. L. 7 cm. Beifunde: Bronzehalsring, zwei Bronze-armringe, zwei Bronzeringlein, vier Bronzefibeln, vier bronzene Fußringe, Bronzering, kleiner hohler Bronzering, Eisenknopf, ein Knochen- und ein Bronzestück, durch Eisenringe verbunden, drei Glasperlen, Tonring, Tonwirtel, Hirschhorn-rosette. Verbleib: Hist. Mus. Bern. – Lit.: R. Hodson, The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Acta Bernensia 2 (1968) 42; Taf. 1,2.

Fundort unbekannt

40. FO unbekannt (*Abb. 8,30*). Bronzegürtelhaken mit Fassung für verlorene Einlage. L. 5,8 cm. Verbleib: Rhein. Landesmus. Trier. – Lit.: W. Dehn, Prähist. Zeitschr. 34–35, 1949/1950, 329–335.